Hessische Hochschul-Zeitung



16. Jahrgang 1927 Heft 9

Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt

Fernsprecher 2644–47

Die Räume der Studentenschaft befinden sich im Sockelgeschoß der Technischen Hochschule. (Eingang Westseite, Kleines Portal).

Ausschuß der Studentenschaft.

Sprechstunden:

Zimmer 3

1. Vorsitzender: Werner Dürsch	täglich	11–12
2. Vorsitzender: Max Kastrup	täglich	12–1
3. Vorsitzender: Fritz Fischer	Mo.Mi.Fr.	12– 1
1. Schriftführer: Walter Lehmann	Mi.Fr.	11–12

Sprechstunden:

Zimmer 3

2. Schriftführer: H. K. Du Bois	Do.Sa. 10^{15}–11^{15}
Kassenwart: Hans Laparose	Di.Mi.Fr. 10–11
Beisitzer: Hans Kadel	Mo.Di.Do. 12– 1

Sekretarin des Ausschusses: **Zimmer 4**
Frl. L. Lang — täglich 9– 1

Ämter der Studentenschaft.

Amt für Leibesübungen:

Otto-Berndt-Halle, Zimmer 1, Fernspr. 3963

Leiter: Hans Weidlich — täglich 10^{15}–11

Presseamt (Studentisch. Pressedienst): **Zimmer 5**

Leiter: Hans Keller	Mo.-Do.	10^{15}–11
	Fr.Sa.	12– 1
Schriftleitung der Hessischen Hochschul-Zeitung: H.-E. Siebert	Do.	11^{15}–12
Zeitungsamt: Karl Gersema	Mo.Do.	2– 3
Nachrichtenamt: E. K. Born	Mo.Mi.Fr.	12^{15}–1

Verkehrsamt: **Zimmer 2**
Leiter: Richard, Prinz von Hessen — täglich 11^{10}–12^{15}

Wanderamt **Zimmer 2**
Leiter: Herwart Behrmann — Mi. 12–12^{30}

Exkursionsamt: **Zimmer 2**
Leiter: Charlly Kersler — Mi. 11–11^{45}

Amt für Politische Bildung: **Zimmer 2a**
Leiter: Heinz Ermel — Di.Do. 11–12

Büchereiamt: **Zimmer 1**
Leiter: Wilhelm Keller — täglich 12–12^{30}

Vergünstigungsamt: **Zimmer 1**
Leiter: Ludwig Serr — täglich 12–12^{30}

Albert Nestler A.-G.
LAHR (Baden)
Gegründet 1878



Älteste Spezialfabrik
für Rechenschieber
und Rechenwalzen.
D. R. Patent
Sämtliche
technischen Zeichengeräte, wie
Maßstäbe, Reißschienen, Winkel,
Reißbretter, Transporteure usw.
Zeichentische,
Meß-Nivellierlatten und
Fluchtstäbe

*

Man achte darauf, daß jeder Artikel unsere Firma trägt, da wir damit volle Garantie für höchste Genauigkeit übernehmen

*

:-: **Zu beziehen durch die Fachgeschäfte** :-:

Kein Student sollte ohne
Zeichenkittel
am Reissbrett u. im Laboratorium arbeiten

Kaufen Sie diese nur unmittelbar von der
Mech. Berufskleiderfabrik J. Gg. Eisel
Frankfurt a. M., Elbestraße 10

in Sammelbestellungen
oder durch die Studentische Wirtschaftshilfe zu den bekannt bill. Preisen

Prüfen und kaufen Sie

Ausrüstung und Bekleidung für
Rasen-
Hockey-
Fußball-
Tennis-
} **Sport** im

Ausrüstung und Bekleidung für
Leichtathletik
Turnen
Gymnastik
Schwimmsport

Sporthaus L. Adelmann, Darmstadt

Hessische Hochschulzeitung

Amtliches Nachrichtenblatt der Studentenschaft der Technischen Hochschule Darmstadt
Amtliches Mitteilungsblatt der Kreisleitung des Kreises VI der Deutschen Studentenschaft

Herausgeber u. Verlag: Studentischer Pressedienst Darmstadt. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 67284. Geschäftszimmer: Zimmer 5 der Räume der Studentenschaft, Sockelgeschoß der Hochschule, Eingang kleines Portal Hochschulstraße. Fernsprecher: 2644—2647 (Technische Hochschule)

Schriftleitung: Hans-E. Siebert. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Keller. Druck: Hochschuldruckerei Darmstadt-Gießen. Erscheint 14-täglich während des Semesters. Bezug je Semester bei freier Zusendung Mk. 1.—. Anzeigenannahme: Studentisch. Pressedienst Darmstadt

16. Jahrgang. **Darmstadt, den 1. November 1927.** **Heft 9.**

Kommilitonen unterstützt das Auslandsdeutschtum!

Jedem Deutschen soll es eine heilige Pflicht sein, zur Erhaltung des Deutschtums in den auf Grund des Versailler Vertrages abgerissenen deutschen Landesteilen beizutragen. Wir dürfen unsere deutschen Brüder, die jenseits der deutschen Grenzpfähle in Ost und West, in Süd und Nord wohnen, nicht im Stich lassen. Die deutschen Schulen und Hochschulen sind vornehmlich die Stätten, wo deutsches Wesen und deutsches Denken und Fühlen gepflegt und hochgehalten wird. Wenden wir unser Augenmerk auf unsere Kommilitonen im bedrängten Sudetendeutschland.

Um den deutschen Studenten in Prag eine Heimstätte zu schaffen, hat der deutsche Studententag 1926 in Bonn die Errichtung eines deutschen Studentenhauses in Prag beschlossen. Es handelt sich hierbei mehr darum, die Deutschen in Sudetendeutschland politisch und wirtschaftlich unabhängig zu machen, als um eine rein wirtschaftliche Unterstützungssache.

Das Prager deutsche Studentenhaus soll ein Markstein der Grenzlandarbeit der deutschen Studentenschaft werden. Es soll ein Bollwerk des Deutschtums gegen die feindliche Ungunst sein.

Kommilitonen, unterstützt diesen Bau. Jede Gabe, auch die kleinste, ist willkommen.

Beiträge hierzu werden bis 15. Nov. im Zimmer Nr. 3 des Ausschusses der Studentenschaft entgegengenommen.

Papierhaus Heinrich Elbert

Rheinstraße 7 * Spezialgeschäft für allen Hochschulbedarf * Rheinstraße 7

Ein Geleitwort von Oswald Spengler.

(Gesprochen bei der Indienstnahme des Dintahauses in Düsseldorf).

Was das deutsche Volk in den Jahrzehnten eines friedlichen, starken, ungehemmten Aufstiegs seit 1870 vor aller Welt auszeichnete, war der sittliche Ernst seiner Haltung, ohne den alles, was geschieht, klein, flach und letzten Endes auch ohne Erfolg geschieht. Man warf uns genug vor, und vieles mit Recht: Schwerfälligkeit, Mangel an Form, Eigenbrödelei. An der inneren Würde unseres Wollens hat niemand gezweifelt. Als der Krieg ausbrach, waren wir darin allen Gegnern überlegen.

Diese Haltung ist es, welche durch die Schicksale der letzten 10 Jahre in weitem Umfang verkümmert, gebrochen ist und uns ganz verloren zu gehen droht.

Aber unter den weißen Völkern in diesem Zeitalter des beginnenden „*panem et circenses*" wird dasjenige, und in ihm wieder diejenige Schicht allein eine Zukunft haben, die ihrem Leben sittliches Gewicht zu geben versteht.

Die Maschine hat den heutigen Menschen, der sie schuf, zu ihrem Sklaven gemacht, gewiß, aber den Unternehmer und Techniker nicht weniger als den ausführenden Arbeiter. Indessen das geschieht überall, wo organisierte Arbeit in großem Stil von Massen ausgeführt wird, schon im alten Ägypten, und sollte die Lebensauffassung nicht ganz beherrschen. Unabhängig von Form und Art der Leistung gibt es einen Stolz oder Mißachtung dieser eigenen Leistung. Leider ist in der Frühzeit der Maschinenindustrie der Handwerkerstolz früherer Jahrhunderte dem Haß gegen den seelenlosen Mechanismus gewichen, der sehr wenige Führer und Befehlsgeber der Arbeit einer übergroßen Menge von lediglich Ausführenden gegenüberstellte. Und trotzdem hat z. B. der amerikanische Arbeiter diesen Eindruck innerlich überwunden, weil er zwischen den höchsten und den untersten Sprossen der Leiter diese selbst sah, auf welcher ein schnellerer Aufstieg möglich war, als ihn das Zunftwesen des Handwerks gestattete. Jeder große Wirtschaftsführer hat einmal unten angefangen und in Deutschland ist es nicht anders gewesen. Es ist gewissermaßen ein Sportinteresse, mit dem man drüben den Arbeitskameraden verfolgte, der auf seiner Bahn um viele Längen voraus war. Es lag eine Aufforderung darin, es ihm nachzutun und in der Maschine am täglichen Arbeitsplatz nicht nur den Feind, sondern auch den Verbündeten im Kampf um den Erfolg zu sehen. Der große Selfmademan ist dort immer volkstümlich gewesen.

In Deutschland mit seinen geschichtlich gewachsenen Ordnungen tritt neben den persönlichen Ehrgeiz das überpersönliche Pflichtgefühl, die heutige Form germanischer Volkstreue. Wäre es so, wie es sein sollte und könnte, so würde der einzelne im Gesamtbilde der Industrie nicht den unüberbrückbaren Gegensatz von Arbeitnehmer und Arbeitgeber sehen, wie die falschen und feindseligen Ausdrücke lauten, welche die Tatsache des Arbeitens an der Spitze der Werke verneinen, sondern die Gemeinschaft von führender und ausführender Arbeit, die erst zusammen den Erfolg für alle verspricht. Er würde auch sehen, daß der Aufstieg zur Führerschaft nicht vom Glück, sondern von der hohen Leistung abhängt, also trotz alles „Kapitalismus" das Ergebnis der voll angespannten starken Begabung ist und nicht eines ererbten Besitzes. Der Unternehmer von morgen ist in diesem Spiel lebendiger Kräfte immer der Arbeitskamerad von gestern und der bloße Erbe ohne eigenes Können spielt eine flüchtige und unwesentliche Rolle.

Was dem deutschen Arbeiter, der als Stand einen Schatz noch lange nicht gehobener Tüchtigkeit und Begabung besitzt, noch anerzogen werden kann, ist der Blick für diese großen Zusammenhänge: zwischen seiner eigenen ausführenden Leistung und dem unzerlegbaren Erfolg der Gesamtarbeit von Führern und Geführten, zwischen der Leistung des einzelnen Unternehmens und dem wirtschaftlichen Dasein der gesamten Nation, zwischen der Schulung des eigenen Könnens — dem Stolz auf die bessere Leistung — und der eigenen künftigen Stellung in dem Ganzen. Mit dem Aufstieg der Tüchtigen wächst ihre Verantwortung gegen die andern. Führerschaft ist im Grunde nichts als gewollte und bewährte Verantwortlichkeit. Aber die Verantwortung der nur Geführten ist deshalb nicht klein: Man kann das Schicksal des Werkes nicht von dem der Menschen trennen, die mit ihm leben. So ergänzen sich für den, der das wirtschaftliche Dasein seines Volkes versteht und als Verstehender an ihm teilnimmt, der Wille zum persönlichen Erfolg und die Pflicht gegen die Mitarbeitenden, die Notwendigkeit, seine eigenen Fähigkeiten kennen zu lernen und die daraus folgende, sie bis zum Äußersten einzusetzen: Ehrgeiz und Ehrgefühl.

Die geistige Wende.

Auszug aus dem Vortrag von Rechtsanwalt Dr. Edgar J. Jung-München, gehalten auf dem Deutschen Studententag am 16. Juli 1927.

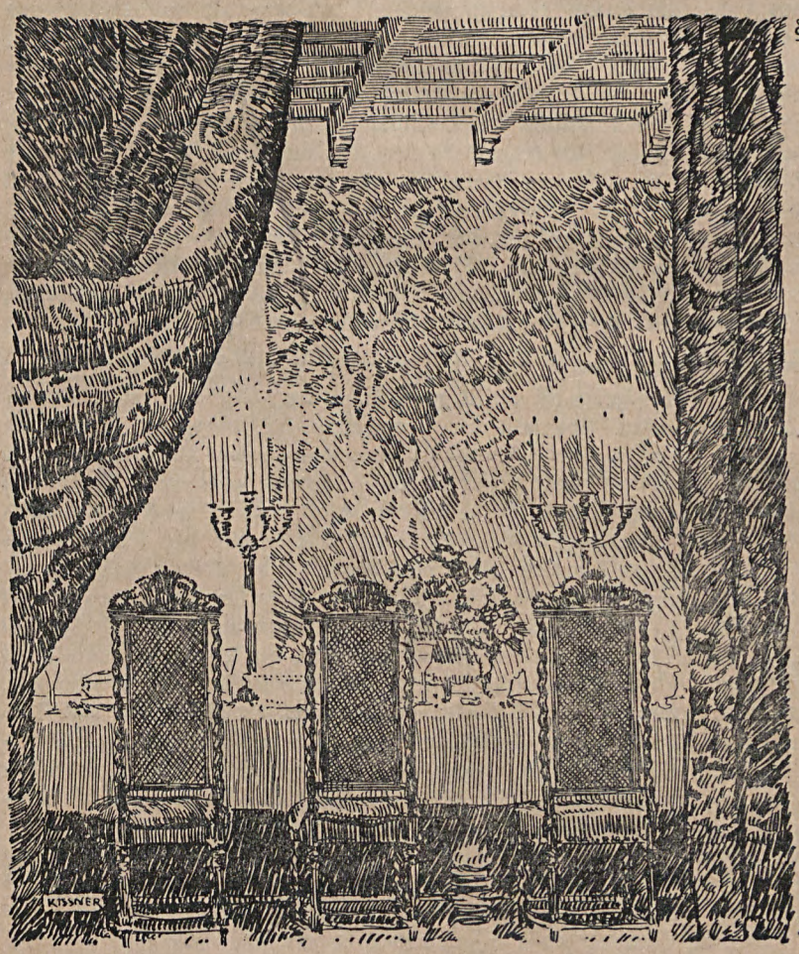
Es ist eine Hauptaufgabe des zu jener Generation, die die Deutsche Studentenschaft 1919 schaffte, gehörigen Redners, vor der Öffentlichkeit heute Zeugnis abzulegen über unser damaliges Wollen. Sodann aber auch die bange Frage zu beantworten, inwieweit jenem Wollen Erfüllung beschieden war. Dabei sind wir rückhaltlose Wahrheitsschau einer größeren Zeit, als es die heutige, klein gewordene Gegenwart ist, gegenüber schuldig.

Der Kriegsfreiwilligenjugend, die, ihrer Besten beraubt, in jenem trüben Herbste des Jahres 1918 an die deutschen Hochschulen zurückflutete, wurden damals nicht nur die Achselstücke von den Schultern, sondern gleichzeitig wurde ihr auch eine Binde von den Augen gerissen. Denn sie mußte mit Bitterkeit feststellen, daß die politische Führung des deutschen Volkes nicht entfernt den Vorstellungen entsprach, die der deutsche Frontsoldat von denjenigen, die über seinen Einsatz

zu entscheiden hatten, gläubigen Herzens gehegt hatte. Trotzdem das Kriegsgeschlecht im innersten Wesen unpolitisch war, hatte es doch soviel seelische Sicherheit, sich schützend vor den zusammenbrechenden Staat zu stellen. Soweit ging die Selbstverleugnung, daß es die neue Staatsform sicherte und damit die Herrschaft jener befestigte, die seinem eigenen Wesen entgegengesetzt waren. Monarchisten leimten mit ihrem Blute die Republik. Der Staat als die zu völkischer Selbstbehauptung errichtete Organisation stand jenen jungen Menschen höher als die Ansichten, die sie über seine Form hatten, und jene Jugend drängte nach den Grenzen, die überall von habgierigen Nutznießern des deutschen Zusammenbruches bedroht waren. Weil nun diese Jugend die jetzige, im innersten Wesen gefühlsmäßig erkannte Staatsform nicht liebt, wird sie staatsfeindlicher Gesinnung verdächtigt. Was ist denn überhaupt Staatsfeindlichkeit im Grunde? Die Weigerung, dem Staate zu geben, was des Staates ist. Nirgends kommt sie klarer zum Ausdrucke als in der Verordnung der machtpolitischen Grundlage des Staates. Sie wegleugnen, heißt die Grundmauern des Staates einreißen. Weil aber der Staat von Weimar ohnmachtspolitisch vorbelastet ist, nicht mit aller Leidenschaft und letzter Kraft die Erhaltung und Sicherung des deutschen Volkstums bejaht, deshalb allein ist die deutsche Jugend diesem Staate wenig geneigt. Den Vorwurf der Staatsfeindlichkeit aber weisen wir als unwahr entrüstet zurück. Denn alle, die diesen Vorwurf erheben, wissen, daß jene Jungen morgen bereit wären, den bedrohten Staat wieder mit ihrem Blute vor dem Zusammenbruche zu bewahren.

Ich sehe das wesentliche an der Geistesverfassung jener Kriegsgeneration darin, daß sie das Volk und seinen Lebenswillen leidenschaftlich bejahte. Formen waren ihr nebensächlich und wurden bei allen Betrachtungen nur insoweit berücksichtigt, als sie geeignet erschienen, die Selbstbehauptung des tiefgestürzten deutschen Volkes zu bejahen oder zu erschweren. Seitdem aber der Parteistaat seine trügerische Blüte erlebt, ist das anders geworden. Die Form rückte in den Vordergrund, weil sie allein die zahllosen persönlichen Interessen und Nutznießerschaften, die das heutige Partei- und Staatswesen in Wahrheit bedeutet, schützte. Richtig hatte das Kriegsgeschlecht die Bedeutung der Volkserhaltung und Nebensächlichkeit der Staatsform erfaßt. Damit gewann es Abstand zu dem Parteileben. Immer stärker wurden die Parteimächte, immer kleiner die Kreise, die hinter dem Volksgedanken alle anderen Unterschiedlichkeiten zurückstellten. Jenes Kriegsgeschlecht verließ die Hörsäle, trat ins Berufsleben und kämpfte in den schweren Nachkriegsjahren um sein Brot. War damals die Erkenntnis lebendig, daß nach dem Zusammenbruche des Jahres 1918 ein besseres Deutschland aufgebaut werden müsse, bei welchem dem jungen Akademiker eine besonders verpflichtende Rolle auferlegt sei, so verlor mit dem Eintritt des Jungakademikers in das bürgerliche Leben die nationale Bewegung ihre gegebenen Führer.

Ist es aber um die soziale Bewegung anders bestellt? Ihr Schwung ist gelähmt. Vorbei die Zeit, wo junge geistige Menschen im Vereine mit verantwortungsbewußten Unternehmern und Arbeiterführern an der Überbrückung der sozialen Kluft arbeiteten. Hatten sie doch erkannt, daß die sozialen Ge-



WENN GÄSTE ERWARTET WERDEN und alles mit Sorgfalt für genussreiche Stunden gerichtet ist, wird der Hausherr dafür sorgen müssen, dass das Beste aus seinem Rauchschrank für den Abschluss des Mahles bereit steht. Zur Importe im Zedernholzkistchen mit den Brandstempeln der Echtheit gehört heute die Orient-Zigarette von anerkanntem Ruf.

Man wird eine kostbare Zigarette wählen, wie man sie nicht täglich raucht, um seine Gäste durch einen seltenen Genuss zu erfreuen. Wer solche Marken für festliche Gelegenheiten aufbewahrt, muss aber auf eine gute Verpackung besonderen Wert legen, denn gerade die empfindlichen Tabake der teueren Zigaretten verlieren das Aroma, wenn sie dem Austrocknen ausgesetzt sind.

Mit den echten Holzschachteln haben unsere Marken

LÖWENBRÜCK 8 pf. * GÜLDENRING 10 pf.

den geeigneten Schutz gegen alle klimatischen Einflüsse erhalten. Wir konnten für ihre Mischung ganz zarte und empfindliche Spitzentabake verwenden, deren Bouquet sich sonst leicht verflüchtigt. Die fachmännische Verpackung gibt dem Gastgeber die Gewissheit, dass mit dem Aufsteigen der ersten Rauchwölkchen der naturreine Duft einer frischen Mischung sich über den festlichen Raum verbreiten wird.

H N HAUS NEUERBURG

Haus Neuerburg O·H·G·

gensätze beseitigt werden müßten, sollten die furchtbaren Vorgänge von 1918 nicht zur Dauerbedrohung werden und so eine spätere Wiederentfaltung deutscher Macht endgültig verhindern. Das scheint nun alles vorbei zu sein.

Fast könnte man glauben, daß die sehnsüchtige Hoffnung, die ein Eucken auf das Kriegsgeschlecht setzte, getäuscht und damit Deutschlands Niedergang besiegelt sei. Es ist nicht wahr, daß das Jahr 1918 einen neuen Geist geboren habe. Die Mächte der Finsternis, vor dem Kriege gefesselt durch Tradition und Macht, haben nur nach dem Kriege ein befreiteres Dasein gewonnen, denn vorher. Es ist kein Protest gegen die Veränderung der Staatsform im Jahre 1918, der in der deutschen Jugend lebt, es ist das Aufbäumen gegen einen schon längst vorhandenen Geist der Zersetzung, dem mit der Revolution alle Schranken und Tore weit geöffnet wurden, der heute nicht nur das deutsche Volk in seinem Dasein bedroht, sondern die gesamte abendländische Welt in krankhafte Zuckungen und Zerrüttung versetzt hat. Jede Harmonie des Daseins ist verloren gegangen. Kein einheitlicher Grundzug bestimmt die menschlichen Lebensäußerungen auf den verschiedensten Gebieten. Wir haben uns daran gewöhnt, das religiöse, das gesellschaftliche, das staatliche, das wirtschaftliche, das kulturelle Leben und das Ringen der Völker miteinander als isolierte Erscheinungen zu betrachten. Wir fühlen nicht mehr den Geist, der über allem schwebt und die gesamte menschliche Tätigkeit bestimmt.

Dagegen sträubt sich jenes Geschlecht, das auf den Schlachtfeldern Europas seine bestimmenden Eindrücke für das ganze Leben empfing. Seine Seele glich weichem Wachs und der harte Griffel der Geschichte vermochte seine fordernden Runen um so leichter einzuritzen. Was ist nun das Wesentliche des deutschen Kriegserlebnisses? Vor allem die allgemein menschliche Auflockerung, welche das nahe Beisammenwohnen von Tod und Leben bewirkte. War früher das Leben eine Selbstverständlichkeit und der Tod eine schreckensvolle Ausnahme, war vorher einer materialistischen Bejahung des Lebens ein erbitterter Kampf gegen den Tod gleichgeschaltet, so vollzog sich nun eine neue Harmonie zwischen Leben und Tod. Der Tod wurde zur Selbstverständlichkeit und das Leben zum Geschenk. Wo aber der Tod selbstverständlich wird, erwacht der Drang nach Ewigkeit und nach Fortleben in höheren Sphären. So sehe ich das Kennzeichnende des Kriegserlebnisses darin, daß der Drang ins Übersinnliche wieder klar und bewußt wurde, während er vorher ein verborgenes Dasein führte. Die Annäherung des menschlichen an das göttliche Wesen, der Drang zur sittlichen Vervollkommnung sind bedingt durch die Verwurzelung des Menschen im Übersinnlichen. Der Mensch, der die Schranken seines Erkenntnisvermögens im Kantischen Sinne erkennt, der dem Glauben den gebührenden Bereich einräumt, hat andere Wertmaßstäbe, wie der auf die Vernunft schwörende, die Materie vergottende. Jener ruht sicher im Glauben an das Übersinnliche, dieser ist rückhaltlos seinem Triebleben ausgesetzt, das ihn unter dem Vorwande, er handele vernünftig, betrügt. Zeitalter echter Kulturen, das heißt gläubige Zeitalter, wußten zu trennen, was geglaubt werden mußte und was erkennbar war. Zivilisationsepochen vermeinten zu wissen und glaubten an das vermeintliche Wissen. Der Dogmatiker glaubt an sein Dogma, ist sich aber bewußt, daß es aus Glauben entstanden. Der Doktrinär glaubt an seine Doktrin, meint aber, sie sei durch Erkenntnis gewonnen. Er ist der beherrschende Typ unserer Zeit.

Diese Veränderung in der Psyche des abendländischen Menschen konnte auf das Zusammenleben der Menschen und dessen Formen nicht ohne Einfluß bleiben. Unserem sozialen Dasein ging jeder Sinn für wahre Gemeinschaft verloren. Denn der nicht im Übersinnlichen verwurzelte Mensch konnte nur sein Einzeldasein als höchsten Wert begreifen. Die natürliche Gemeinschaft des Volkes, die besondere einmalige geistige Form, in der göttliches Wesen sich offenbart, ging einem individualistischen Zeitalter verloren. Da der Mensch aber als vereinzeltes Wesen nicht zu bestehen vermag, so wurde auf Grund römisch-rechtlicher Ideenwelt die Gemeinschaft neu konstruiert durch künstliche Zusammenfassung der einzelnen im Staate. Wohl sträubt sich der Deutsche in seiner Seelenhaftigkeit und dem dadurch bedingten Gemeinschaftsstreben gegen diese künstliche Vereinzelung. Sein Drang nach Gemeinschaft äußerte sich deshalb in der Vergottung des Staates, der doch nie mehr sein durfte als die Form, in welcher das göttlich bestimmte Volkstum sich nach außen behauptet und nach innen befriedet. Der allmächtige, das Wirtschaftsleben, das Kulturleben an sich reißende und seinerseits wieder von ihm zersetzt werdende Staat ist so der Moloch unserer Zeit geworden, dem Volk und Kultur geopfert werden.

Die Heidelberger Festspiele.
Eindrücke eines alten Theaterfreundes.

Als ich im August des Jahres 1926 in Heidelberg dem Ruderboote entstieg, das mich aus unserem herrlichen Wimpfen neckarabwärts geführt hatte, um als Gast den Festspielen beizuwohnen, wanderten meine Gedanken unwillkürlich zurück in meine Heidelberger Studentenzeit. Bald vierzig Jahre war es her, da hatte der berühmte Philosoph Kuno Fischer im nüchternen Hörsaal der Ruperta-Carola Frau Marthe Schwertlein durch den Zauber seiner beispiellosen sprachlichen Charakteristik leibhaftig vor unserem nach innen gerichteten Auge erstehen lassen. So oft auch Goethes Meisterwerk auf der Bühne an mir vorüberzog, keine Darstellerin dieser Gestalt vermochte die Leistung des Heidelberger Professors zu erreichen, auch die in ihrer „Verliebtheit" ausgezeichnete des Urfaust im „Bandhause" nicht.

Um das Wichtigste vorweg zu nehmen: in Heidelberg wird nicht „Theater" gespielt, daher auch vielfach die Enttäuschung bei Kritik und Publikum. Nur wer die Märchengaben, Phantasie und Innenschau, im Ränzel mitbringt, wird den wahren Genuß an dem haben, was das Heidelberger Schloß bietet. Wer in linder Sommernacht beim Schein der Sterne, deren Stille allerdings hie und da durch das Gebrüll des „Neckarlöwen" (Schleppdampfers) und das Nachtwächtergetute der Kraftwagen unterbrochen wird, Meister Williams Sommernachtstraum mit Kreneks charakteristischer Begleitmusik an sich vorüberhuschen sah und hörte, glaubte sich in die Zeit des Winterkönigs und seiner Gemahlin, der Bewohnerin des Englischen Baues, versetzt und wird mir wohl nicht widersprechen, wenn ich den Heidelberger Schloßhof als die idealste Freilichtbühne ganz Deutschlands bezeichne und den Sommernachtstraum für das beste Festspiel erkläre, das je geschrieben wurde. Die Stadt hatte aber auch eine außerordentlich glückliche Hand bewiesen in der Wahl des Leiters der Festspiele. Denn ich stehe nicht an, Gustav Hartung als einen Festspielregisseur ohnegleichen zu bezeichnen. Hat er sich doch so den Verhältnissen des allbekannten Schloßhofes anzupassen

Die große Entdeckung, die das deutsche Volk dem Erlebnis des Krieges und des Zusammenbruches verdankt, ist auf sozialem Gebiete der Begriff des Volkes. Die Revolution von 1918 glaubte das Volk als sich selbst bestimmende Masse in die politische Begriffswelt neu eingeführt zu haben. Ein eigentümliches Schicksal führte aber zu der Abwandlung, daß das deutsche Volk als geistig-seelische Einheit, als Volkspersönlichkeit unaufhaltsam in das begriffliche Denken unserer Zeit seinen Einzug nimmt. Nicht als ob die Herausarbeitung des Begriffes Volk und Volkstum etwa auf Staatsschwächung hinauslaufe. Es handelt sich vielmehr im Grunde um die Stärkung des Staates, der wieder dem höchsten Zwecke dienstbar gemacht werden soll, den er haben kann, der Erhaltung und Stärkung des Volkstums. Lebendig fließt heute wieder das Blut auch durch einst abgestorbene Glieder des deutschen Volkes. Die binnendeutsche Verengung, die nach 1871 anhub, weicht einer neuen Blickweite, die das größte Volk Europas in seinen geschichtlichen Aufgaben und seiner erdgebundenen Weiträumigkeit neu sieht. Stolze Erinnerungen werden wieder lebendig, daß das mittelalterliche Universalreich, ja die abendländische Welt deutsch bestimmt war. Diesem, auf geheimnisvollem Gleichklange des Blutes und der Seele beruhenden geistigen Erwachen des deutschen Volkstums tritt nun ein mechanistisches, materialistisches Denken entgegen, das nur Staaten und Staatsbürger sehen will. Ein Teil dieses Kampfes zwischen zwei Weltanschauungen bildet im tiefsten Grunde den Inhalt dessen, was man den Verfassungskonflikt der deutschen Studentenschaft nennt. Gibt die deutsche Studentenschaft diese geistige Errungenschaft von nicht auszudenkenden Maßen auf, so hat sie nicht einen Machtkampf verloren, sondern in erster Linie die neue erwachende Seele des deutschen Volkes verleugnet.

Die Vernunftherrschaft des europäischen Westens, der Siegeszug einer unfruchtbaren, materialistischen Zivilisation scheint unaufhaltsam und auch für das Deutschtum bedrohlich. Noch im Kriege standen die Deutschen allein gegen die ganze Welt und bekannten so ihre einzigartige Besonderheit. Die stumme Seele, die sich selbst nicht begreiflich machen kann, verteidigte sich gegen die wortbeherrschte und wortbeherrschende Vernunft. Die wahre deutsche Niederlage bestand nicht in dem allmählichen Versiegen der deutschen Kräfte, sondern in der seelischen Selbstaufgabe, die sich schon äußerlich in der Übernahme westlichen Denkens und westlicher Staatsformen dokumentierte. Es ist nicht wahr, daß das junge Geschlecht rückschrittlich sei. Soweit es überhaupt ein Fortschreiten der Geschichte gibt (die Wahrheit kennt nur eine Entwicklung), liegt die Rückschrittlichkeit heute auf Seiten jener weiten Kreise des deutschen Volkes, die in der Gedankenwelt der französischen Revolution beharren. Der Fortschritt in der Geschichte der Menschheit ist aber den Deutschen aufgetragen, weil nur gesteigertes Seelentum die Vervollkommnung der menschlichen Gesittung verbürgt. Denn die Vernunft als oberstes Gesetz ist genau so materialistisch wie der Stoff. Wenn deshalb das sich selbst bewußt werdende gesamtdeutsche Volk um seine eigene Seele ringt und neue Formen des Gemeinschaftslebens schaffen will, so entsteht eine Gegnerschaft gegen die heutigen gesellschaftlichen, staatlichen und kulturellen Verhältnisse, die nicht etwa dem Volke und Staate verweigert, was ihnen gebührt, sondern es ihnen erst wieder erringen und neu schenken möchte.

Die Richtung, in der das deutsche Volk sich entwickeln muß, läßt sich deshalb in harten Umrissen folgendermaßen umschreiben:

Die Verwurzelung des Einzeldeutschen im Übersinnlichen wird dazu führen, daß er als höchsten Wert das göttliche Wesen wieder lebendig über sich fühlt. Als höchster *irdischer* Wert wird ihm die Gemeinschaft gelten: das Volk mit seiner eigenlebigen Gesellschaft. Volk und Gesellschaft tragen eine dienende und nicht eine herrschende Wirtschaft, Volk und Gesellschaft schaffen neue Kultur, Volk und Gesellschaft müssen auch Träger des staatenbildenden Willens werden.

Die Vergottung der Vernunft findet auf allen Gebieten des geistigen Lebens, insbesondere in den Künsten und im Unterrichtswesen ihr Ende. Nicht die Schule ist gut, welche die meisten Kenntnisse vermittelt, sondern welche die größte seelische Widerstandsfähigkeit durch ihre Erziehung dem Zögling verleiht.

Nicht der handelt sozial, der aus schwächlicher Mitleidseinstellung unterschiedslos das Einzelwohl behütet, sondern wer die Gesundheit des Volkskörpers in seiner Gesamtheit pflegt.

Deutsche Außenpolitik ist nicht die eines Staates mit zufällig gewordenen Grenzen, der zurzeit Deutsches Reich heißt, sondern eine Politik, welche bestrebt ist, dem Gesamtdeutschtum dasjenige Maß von Freiheit und Macht zu sichern, das seinen

---

gewußt, daß man bei Tage einzig und allein durch die Tribüne daran erinnert wird, welche Geister zur Nachtzeit dort ihr Wesen treiben.

Und dann das *Bandhaus* in feuchtfröhlicher Nähe des Großen Fasses; mit seinen rauhen Wänden und der schlechten Akustik alles andere, nur kein *Theatersaal*, in dem seither einzig und allein Studenten-Kommerse abgehalten wurden. — Dort in gotischer Halle Goethes Urfaust mit dem erschütternden Gretchen der Müller und George's cyklopischem Valentin.

Auch auf die Darstellung von *Knut Hamsun's* „Munken Vendt" im Stadttheater übertrug sich das schlichteinfache der Schloß-Spiele.

Im Regensommer des Jahres 1927 verwandelte der feuchte Wiesengrund des Schloßhofes den Theaterhelden der Bretter in einen prometheischen, der kühn den entfesselten Elementen Trotz bot. Der Sommernachtstraum aber übte bei Regen und Gewitter den gleichen Zauber aus wie im Vorjahr beim Licht der Sterne.

Die Aufführung des Macbeth im Bandhause bedeutete nichts geringeres als die „Erlösung" Shakespeare's aus der papierenen Welt der Philologie und zugleich aus der hölzernen, beziehungsweise jetzt eisernen, des „Theaters". Des Dichters Geist weilte unter uns und raunte uns zu: „Euer Sinn ergänze, was die Bühne zeigt." Das war endlich einmal die wahre Shakespeare-Bühne, die ein Thieck, Immermann, Savits und Wolzogen vergebens erstrebt. Der Schauspieler empfand den kahlen Raum als Heiligtum und wurde zum schlichten Diener am Worte des Dichters, und auch das elektrische Licht, das auf unseren Bühnen sich so häufig herrisch in den Vordergrund drängt, hier diente es und durfte deshalb mystisch-religiöse Wirkungen auslösen. Nur durch unermüdlichen Fleiß in den Proben war so Großes zu erreichen.

Lege ich mir aber die Frage vor, warum das Erlebnis in Heidelberg so überwältigend war, so lautet die Antwort: weil das Geheimnis der Regie *Hartungs Bewußtheit* ist und daraus die zu Herzen gehende unerhörte Einfachheit entspringt.

Zusammenschluß in einem großen deutschen Staate und die Beherrschung der ihm gebührenden Räume möglich macht. Darüber hinaus aber erschöpft sich die Aufgabe der Deutschen nicht in der eigenen Sicherung und Macht. Das Ihre zur sittlichen Vervollkommnung der Menschheit beizutragen, ist höchste Pflicht der Deutschen. Nicht Aufgehen in der Menschheit, die keine Einheit, sondern nur ein Sammelbegriff ist, sondern sorgsamste Verwaltung des von Gott verliehenen Seelentums und dessen Vermittlung an kulturschwächere und unterlegenere Völker. Insofern müssen die Deutschen auch wieder den Mut zu übernationalem, nicht internationalem, Denken aufbringen. Der französischen Gedankenwelt, die seit 1½ Jahrhunderten Europa beherrscht, ist der Gedanke eines Reiches wahrer Gerechtigkeit und wahrer Freiheit entgegenzustellen; eines Reiches, das von der Mitte Europas aus neu geordnet, den Frieden und die Sicherheit der Welt, das Erwachen einer neuen Kultur begünstigt.

Freiheit ist nicht das Recht, das Einzelglück zu pflegen. Denn dieses Glück beruht auf Trugbildern. Nie ward die Freiheit mehr geschändet als heute, da sie in Aller Munde lebt. Freiheit ist das Recht des Menschen, sich die Gemeinschaft überzuordnen und zu ihrem Wohle seine gesamten Kräfte zu entfalten.

Der Herrschaft der Mehrheit, die immer eine Herrschaft der Minderwertigen ist, setzen wir den Gedanken der Herrschaft der Minderheit, die sich Gott und der Gemeinschaft verbunden fühlt, entgegen.

Wenn im ersten Teile meiner Ausführungen der scheinbare Niederbruch der nationalen geistigen Bewegung mitleidlos gekennzeichnet wurde, so geschah dies nicht, um darzulegen, daß der Geist jenes Geschlechtes etwa zu Grabe getragen sei. Je mehr sich, unter dem Drucke und dem Strome einer materialistischen Zeit, der traurigen Gegenwart anpaßten, um so stärker ward der Drang aufrichtiger Einzelpersönlichkeiten, die Tragik unserer Zeit zu deuten. Und was die nationale Bewegung an Breite verlor, das gewann sie an Höhe. Die Aufgabe verantwortungsbewußter Führer in den letzten Jahren und in den noch kommenden war und wird sein, das, was unbewußt, aus Kräften der Seele strömend, 2 Millionen Deutscher zum Opfertode trieb, in lebendiges Bewußtsein zu überführen, in gestaltete Form zu gießen. Es scheint, daß der kritische Punkt überwunden ist. Nicht die Zahl entscheidet über das Zukunftsschicksal, sondern der feste Wille, der durch sich selbst wirkt. So hat in ernster Selbstbesinnung eine kleine Schar, aus jener großen Zeit stammend, zunächst den Weg rückhaltloser Wahrheitsschau gehen müssen. Denn gerade eine vernunftbeherrschte Zeit versagt auf dem Gebiete der Wahrheitsforschung, weil der Drang nach Wahrheit und damit scharfes und mitleidloses Denken aus übersinnlichen Quellen stammt. Mag auch die Gegenwart sich gegen den Erneuerer wenden, mag sie ihn schmähen und als staats- und volksfeindlich verschreien. Noch nie rang eine neue Gedankenwelt sich durch ohne den Widerstand der breiten Masse, ohne die Gegnerschaft der nutznießenden Führer.

Die Parteien sind zurzeit in ihrem innersten Wesen bestimmt von der Furcht der Abgeordneten, die bei der nächsten Wahl um ihr Mandat bangen. Offen muß deshalb gesagt werden, daß diese Einstellung zu einem furchtbaren Zusammenbruche führen muß. Wenn wir, die junge Kriegsgeneration, unsere Blicke über das Heer der Parlamentarier schweifen lassen, so stellen wir mit Entsetzen fest, daß die Geistesverfassung der herrschenden Männer vollkommen in den Vorstellungen des wilhelminischen Zeitalters stecken geblieben ist. Das Geschlecht, welches nicht nur den Krieg, sondern auch die Gegenrevolution geistig getragen hat, ist heute vom Staatsleben so gut wie ausgeschlossen. Seine Welt wird mit überlegenen Redensarten von Romantik und Schwärmerei abgetan. Dazu waren wir reif genug, dazu waren wir Wirklichkeitsmenschen in hinreichendem Maße: zu sterben und uns zu opfern. Jetzt sind wir gut genug, um Wahlhilfe zu leisten oder der Staatsfeindlichkeit verschrien zu werden. Hie und da erteilt man uns väterliche Ermahnungen, uns am Staatsleben zu beteiligen. Darunter versteht man aber nicht unsere bestimmende Mitwirkung, sondern unsere stumme, widerspruchslose Gefolgschaftsleistung. Man will, daß wir uns dem Joche der Parteien beugen.

Wir aber wollen mehr. Feierlich fordere ich in dieser Stunde das Recht der Frontkriegergeneration, nicht für die einzelne Persönlichkeit: Ich verlange, daß der sittliche Geist der Gefallenen in die Führung deutschen Volkes und Staates einzieht.

Weiterhin wurde aber die geistige Führung des deutschen Akademikertums berufen, um der nationalen Wehrbewegung Spitze und Programm zu geben. Ich gebe zu, daß die um-

---

So ist Heidelberg auf dem Wege, unter der Führung Hartungs die deutsche Festspielstadt und zugleich eine ideale Lehrstätte für unseren schauspielerischen Nachwuchs zu werden. Im Sommer 1928 darf ich die Festspiele aus den Proben herauswachsen sehen; ich freue mich heute schon darauf.

Kleist's: Kätchen von Heilbronn im Landestheater.

Für den Schmerz, daß mich in Heidelberg die Ungunst der Witterung um die Kleist-Aufführung brachte, wurde ich entschädigt dadurch, daß ich Gelegenheit fand, die Kleist-Feier unseres Landestheaters zu besuchen. Auch da — wie in Heidelberg — des Intendanten „Wetter vom Strahl" ohne „Theater" schlicht, einfach mit einer — heute, ach, so seltenen — Stimme, volltönig wie eine Glocke. Das Kätchen, dem der Dichter alle Liebestreue, die er in sich barg, mitgegeben, rührend und wie gebannt ihrem „hohen Herrn" folgend. Aber eine Frage drängt sich mir auf: Mußten die übrigen Ritter alle der ehrbaren Zunft der Wegelagerer und Strauchdiebe entstammen? Das war bittere Satire, kein Shakespearescher Humor. Über die Szene am etwas merkwürdig aussehenden Hollunderbaum waltete der ganze Märchenzauber der Kleistschen Dichtung. Reinkings Bühnenbilder schlicht und einfach. Die, den Darsteller beengenden, Innenräume der Burgen an mittelalterliche Miniaturen gemahnend. So danken wir dem Regisseur und Darsteller Ebert eine würdige Geburtstagsfeier unseres großen Dramatikers. *b. c. f.*

Betrifft: Theaterberichterstattung.

Da die Verhandlungen mit der Ausgabestelle für Pressekarten zur Dauerberichterstattung in hiesigen Zeitungen für unsere „Hochschulzeitung" trotz der vorgerückten Spielzeit leider noch nicht abgeschlossen sind, bleiben die Rezensionen unseres ständigen Herrn Kritikers vorerst aus, soweit er uns nicht seine Beobachtungen auf Grund privaten Theaterbesuches liebenswürdigerweise zur Verfügung stellen kann.

Schriftleitung.

wälzenden Gedanken wohl nur immer der einzelne, der wahre Führer, schaffen kann. Wenn aber die überwiegende Mehrheit der gebildeten Schicht teilnahmslos bleibt und den neuen Ideen die Gefolgschaft versagt, dann erfüllt sich das Schicksal echter Führertragik, und keine schöpferische Kraft kann ersetzen, was dem Volke an innerer Gesundheit fehlt. Deshalb geht mein Ruf an die allerjüngsten der deutschen Studentenschaft. Nicht als einzelner Mann erhebe ich ihn, sondern im Namen derer, denen morgen ein Gedenkstein ewige Erinnerung geloben soll. Eine Mahnung an die Jüngeren und Jüngsten erscheint aber wohl am Platze. Da das Korporationswesen eine beherrschende Rolle in der Studentenschaft spielt, muß offen ausgesprochen werden, daß die Korporationen ihre Entstehung geistigen, weitgesteckten Zielen verdanken und nicht geselliger Selbstgenügsamkeit. Leider aber scheint oft vergessen zu werden, daß gerade unsere Zeit größere Aufgaben stellt, als die Vergangenheit je gestellt hat. Ich übersehe dabei nicht manches gesunde Streben; aber das Gesamtbild entspricht nicht den Erwartungen, die nach einem so tiefen Sturze des deutschen Volkes an seine gebildete Jugend gestellt werden müssen. Ein Wort der Sorge über die Gesamtstudentenschaft ist ebenfalls am Platze. Das „Stirb und Werde" im Goetheschen Sinne, das „immer strebend sich Bemühen", dem Erlösung verheißen wird, war das deutscheste Gut des deutschen Hochschülers. Wehe, wenn die Hochschule nur noch dazu dienen soll, ein bestimmtes Fachwissen für gesellschaftlich bevorzugte oder finanziell aussichtsreiche Berufe zu vermitteln. Wehe, wenn nicht mehr tastender Sinn und unerschöpflicher Drang nach Wahrheit und Vervollkommnung an die Quellen der Wissenschaft streben. Und endlich ist es nicht angängig, daß das Band, welches den deutschen Hochschüler mit der Volksgemeinschaft verbindet, sich immer mehr lockert und ersetzt wird durch eine Selbstgenügsamkeit und Genußfreudigkeit, die den Menschen seiner höheren Bestimmung immer mehr entfremdet. Ich bin wahrhaftig der Letzte, Lebensgenuß und wahre Lebensfreude zu verneinen oder zu neiden. Aber alle wahre Lebensfreude will erkämpft sein durch ein mindest gleiches Maß von Pflichterfüllung. Nicht Pflichterfüllung im Sinne der Erledigung eines bestimmten Arbeitspensums, sondern Pflichterfüllung, die erwächst aus dem lebendigen Bewußtsein, in eine größere Gemeinschaft eingereiht zu sein, der man etwas schuldet.

Das Kennzeichen des deutschen Zusammenbruches in der napoleonischen Zeit war die ungeheure Lebendigkeit, mit der neubauende Kräfte sich überall ans Werk begaben, um den Ausfall an äußerer Macht durch innere Reformarbeit auszugleichen. Es ist die Tragik der deutschen Nachkriegsjahre, daß eine ähnliche sittliche Erhebung fehlte. Erst in den letzten vier Jahren etwa entfalten sich einzelne Blüten deutschen geistigen Lebens, die auf herrliche Frucht deuten. Die große Masse, auch der Gebildeten, sieht sie noch nicht. Aber in den nächsten Jahren wird entscheidungsvoll darum gekämpft werden, daß das neue, daß das junge Deutschland nicht nur Zielklarheit gewinne, sondern daß es auch die machtvolle Verwirklichung dieses Zieles erringe. Es gab Zeiten, wo die junge Akademikerschaft in vorderster Linie um die Geschicke des Volkes kämpfte, wo sie sein neues Gesicht entscheidend bestimmte. Wenn Sie, meine jungen Kommilitonen, nicht hinter Ihren Vorvätern zurückstehen wollen, dann ist es an der Zeit, sich auf die Mission, die der Gebildete für sein Volk hat, zu besinnen. Wir, an Zahl vielleicht sehr gering, weil unsere Brüder die Schlachtfelder Europas decken, wir, die den Geist des Jahres 1914 zum Fundamente einer glücklicheren Zukunft machen wollen, wir werden jedenfalls mit der letzten Kraft gegen den Strom der Zeit schwimmen und der inneren Verpflichtung gehorchen, die jene große Zeit uns auferlegt hat. Daß wir dabei für unser Volk, für wahre Gerechtigkeit und eine höhere Gesittung kämpfen, diese Überzeugung möge auch in schweren Stunden frischen Mut und neue Kraft spenden.

Das akademische Deutschland.

Von *cand. electr.* Gunther Thon, Ältester der Deutschen Studentenschaft, Berlin.

Im Leben eines jeden Volkes spielen die Bildungsstätten eine besondere Rolle. Daß die Hochschulen in dieser Beziehung an erster Stelle stehen, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Die Hochschulen sind dazu berufen, ihrem Volke die Streiter und Vorkämpfer auf kulturellem, wirtschaftlichem und politischem Gebiete zu erziehen. Besonders kommt noch hinzu, daß die Hochschulen in ganz besonderem Maße Forschungsstätten sind, dazu berufen, die Ergebnisse dieser Arbeit ihrem Volke und der gesamten Menschheit zugänglich zu machen. Bestand und Entwicklung des Hochschulwesens beanspruchen daher von jedem Volke und jedem Staate erhöhte Beachtung und Förderung. In dem Hochschulwesen und Hochschulleben eines jeden Volkes spiegelt sich seine Wesens- und Eigenart wieder. Die Hochschulen sind mit der Entwicklung eines jeden Volkes auf das engste verknüpft, ja sie drücken ihr in den meisten Fällen durch ihre Eigenart den Stempel auf.

Die Hochschulen blicken auf eine Jahrhunderte alte Entwicklung zurück; die Tradition, die jede Hochschule zu wahren hat, ist ihr besonderes Merkmal.

Das deutsche Hochschulwesen ist von ganz besonderer Art. Die deutschen Universitäten, die größtenteils auf Jahrhunderte reichster Entwicklung zurückblicken können, waren immer die größten Stützen deutschen Volkstums, die Pflegestätten deutschen Wesens und deutscher Forschung. Sie nahmen besonders durch die ihnen gewährten Sonderrechte eine hervorragende Stellung ein. Lehr- und Lernfreiheit waren ihnen immer gesichert. Ihren lebendigen Ausdruck fanden die deutschen Hochschulen in der Gemeinschaft von Dozenten und Studenten. Mit den deutschen Hochschulen aufs engste verknüpft ist die Geschichte des deutschen Studententums. Auch hier auf diesem Gebiete finden wir eine eigentümliche, ausgeprägte Entwicklung im Gegensatz zu anderen Nationen, die sich insbesondere in der Form der Gründung studentischer Gemeinschaften auswirkte. Das deutsche Studententum kann heute ähnlich wie seine Hochschulen auf eine bewegte und ruhmreiche Entwicklung zurückblicken. Die studentische Geschichte hat in allen ihren Phasen an der Entwicklung des deutschen Volkes jeweils in besonderem Maße Anteil gehabt. Deutsche Studenten standen jederzeit in den Augenblicken größter Not bereit, für ihre Ideale, die sie insbesondere in einem Zusammenschlusse des gesamten deutschen Volkes sahen, mit allen ihren Kräften einzutreten, sie zögerten nicht, ihr Leben für ihre Überzeugung hinzugeben.

So finden wir die deutschen Hochschulen mit ihrem Gehalt an Leben und Streben stets im Ringen des deutschen Volkes um sein Dasein und um seine Weltgeltung auf ihrem besonderen Posten.

Jedoch weite Volkskreise haben die Bedeutung ihrer deutschen Hochschulen und ihrer Arbeit in der Vergangenheit, ihre Leistungen in der Gegenwart und ihre Aufgaben für die Zukunft nicht immer erkannt und richtig gewertet. Es gilt, auf diesem Gebiete dem ganzen Volke die Bedeutung der Hochschulen vor Augen zu führen und sie zu gewinnen für die Unterstützung im Kampfe gegen die geistige und wirtschaftliche Not zur Freimachung des Weges zum Wiederaufstieg des deutschen Volkes. Deutschlands hohe Schulen sind auf diesem Wege nicht nur immer feste Stützpunkte gewesen, sondern ihre Entwicklung und ihre Arbeit berechtigen in Zukunft auch zu großer Hoffnung. Die Mitarbeit aller Volkskreise aber ist notwendig.

Seit langer Zeit ist man daher bemüht, durch Wort und Schrift in dieser Frage zu arbeiten, es ist aber infolge der großen bestehenden Schwierigkeiten bisher nicht gelungen, alles Wissenswerte über die deutschen Hochschulen und ihre Bedeutung in einem Werke zu vereinigen.

Es muß daher mit größter Freude begrüßt werden, daß der Verlag C. A. Weller, Berlin, es unternommen hat, ein Prachtwerk, betitelt „Das akademische Deutschland" herauszugeben. Durch dieses Werk würde für das gesamte akademische Leben Deutschlands die Aufmerksamkeit aller Volkskreise erregt werden. Es soll im wesentlichen die Geschichten aller deutschen Universitäten und Hochschulen, ihren Aufbau und ihre Eigenart, ihre Arbeit und ihr Verhältnis zum Staate, zum Volke, zu den Parteien enthalten. Die Geschichte der studentischen Verbände, ihre Entwicklung und ihre Rolle im deutschen Hochschulleben und in der deutschen Akademikerbewegung, die Geschichten aller einzelnen deutschen Korporationen, die Organisationen der Dozenten und Studenten, die einzelnen Gebiete der studentischen Arbeit sollen besonders dargestellt werden. Dem Inhalte, dem Umfange und der Aufmachung nach soll dieses dreibändige Werk im wahrsten Sinne des Wortes ein Prachtwerk werden. Soll es zur Gänze gelingen, dieses große Vorhaben fehlerlos auszuführen, so muß schon jetzt für die Idee geworben werden, die Mitarbeit aller Kreise des deutschen Akademikertums muß dem Unternehmen sicher sein.

Der Deutsche Studententag 1927 zu Würzburg hat das Erscheinen dieses Werkes auf das lebhafteste begrüßt und hat die Unterstützung der Deutschen Studentenschaft zugesagt. Nur wenn alle Teile der Studentenschaft mitarbeiten, kann die Arbeit bewältigt werden. In diesem Sinne seien hiermit alle studentischen Kreise aufgefordert, sich für die Durchführung und Werbung für dieses Werk einzusetzen. Möge dieses selbst dazu beitragen, für deutsches Hochschul- und Studententum zu werben und deutsches Kultur- und Geistesleben in die Welt hinauszutragen!

Hundert Jahre Anilin.

Von Dr. O. Siebert, Dessau.

Zu Ende des Jahres 1826 erschien in Poggendorfs Annalen der Physik und Chemie eine Mitteilung von Otto Unverdorben zu Dahme in der Mark: „Über das Verhalten der organischen Körper bei höheren Temperaturen." Der Verfasser hatte neben Knochen, Bernstein, Harzen auch Indigo in einer Kupferblase erhitzt und die dabei entstehenden Zersetzungsprodukte aufgefangen. Hierbei erhielt er unter anderen einen eigentümlichen alkalischen Körper, den er wegen seiner gut kristallisierenden Salze „Crystallin" nannte.

Der Entdecker, ein junger Mann von 20 Jahren, ahnte nicht, daß dieser Körper, von dem er nur einige Tropfen in der Hand oder vielmehr in seinem Fläschchen hatte, einst in ausgedehnten Frabrikanlagen hergestellt werden und in Kesselwagen transportiert werden würde, noch weniger, daß er der Ausgangsstoff zu einer riesigen Industrie werden sollte. Er kehrte bald der wissenschaftlichen Tätigkeit den Rücken und trat in sein väterliches Geschäft ein. Als er später sah, was in den Händen anderer aus seiner Entdeckung geworden war, schloß er sein Laboratorium zu und hat es nie wieder betreten. Erst in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts ist er als menschenscheuer Sonderling gestorben.

Aber auch die damalige wissenschaftliche Welt ahnte nichts, und so blieb diese Notiz vorläufig ohne Wirkung auf die gerade um jene Zeit unter Führung des großen Chemikers Justus v. Liebig einsetzenden Arbeiten zum Aufbau organischer (Kohlenstoff enthaltender) Körper.

Erst acht Jahre später finden wir wieder eine Spur in der chemischen Literatur. Professor Runge aus Oranienburg bei Berlin untersuchte den Steinkohlenteer, der damals noch ein lästiges Nebenprodukt der sich allmählich ausbreitenden Leuchtgasherstellung war. Neben anderen Körpern fand er hierin die Karbolsäure, die heute auch ein wichtiges Produkt der chemischen Industrie geworden ist. Außerdem erhielt er ein eigentümliches Öl, das er Kyanol taufte. Der Name war aus dem Griechischen abgeleitet und bedeutet so viel wie Blauöl, weil es mit Chlorkalk eine veilchenblaue Färbung gibt, die noch heute zur Erkennung von Anilin benutzt wird. Obgleich Runge sein Kyanol sehr genau untersuchte, merkte er nicht, daß hier das Chrystallin Unverdorbens vorlag.

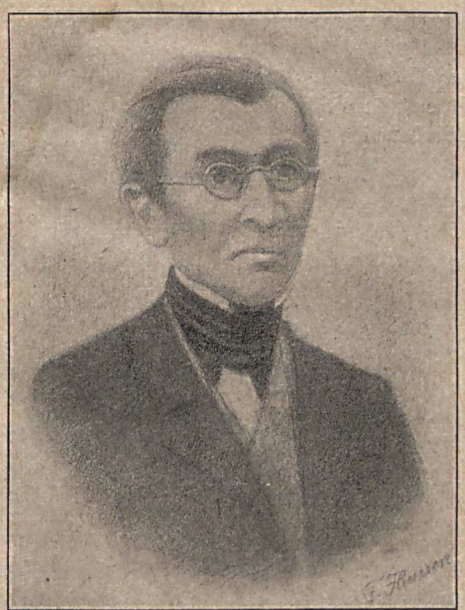
Es vergingen weitere zehn Jahre, bis neue Beobachtungen veröffentlicht wurden. Fritzsche in Petersburg untersuchte wieder die Zersetzungsprodukte des Indigos, dem er Ätzkali zugesetzt hatte, und nannte die dabei gefundene Base nach dem spanischen Namen des Indigos (Anil) Anilin, und Zinin, ein Schüler Liebigs, der nach Kasan geraten war, stellte sogar schon aus dem Nitrobenzol ein Öl her, das er Benzidam nannte.

So lagen eine ganze Reihe Beobachtungen vor. Aber diese Beobachtungen widersprachen sich zum Teil. So sind die Siedepunkte mit einer Verschiedenheit von 30 Grad angegeben. Sie konnten für die Technik keinen Wert haben und für die Wissenschaft einstweilen nur einen sehr geringen. Die Industrie der Teerfarben führt ihre Begründung nicht auf diese zerstreuten Notizen zurück.

Da trat ein Mann auf den Plan, der mit genialem Scharfblick erkannte, daß dasselbe Produkt nun schon viermal

entdeckt worden war, daß Crystallin, Kyanol und Bezidam immer das gleiche Anilin war, und das war der junge August Wilhelm Hofmann, der als Schüler Liebigs damals in dessen Laboratorium in Gießen arbeitete. Er prüfte die von den verschiedenen Forschern gefundenen Verfahren nach, stellte das Anilin zuerst in reinem Zustande her und ermittelte dessen Zusammensetzung aus den Elementen Kohlenstoff, Wasserstoff und Stickstoff.

Hofmanns große Arbeitskraft galt nun hauptsächlich dem Anilin. Man hat es seine Jugendliebe genannt. Er erkannte die Ursache seiner basischen Natur in seiner Verwandtschaft zum Ammoniak, seine Beziehungen zu der Karbolsäure, zum Benzol. Durch seine Arbeiten und die seiner Schüler wurde nun auch das Anilin zu einem leicht zugänglichen Körper. Hofmann, dem das große Verdienst gebührt, das Benzol zuerst aus dem Steinkohlenteer abgeschieden zu haben, verbesserte auch die Methode der Nitrierung desselben und kam so zu dem von dem Berliner Chemiker Mitscherlich bereits hergestellten Nitrobenzol. Dieses behandelte er mit naszierendem, nämlich aus Zink und Salzsäure entstehendem Wasserstoff und erhielt dadurch das Anilin. Als das Zink bald darauf durch Eisen ersetzt war, war die technische Darstellung des Anilins fertig.



Otto Unverdorben, der Entdecker des Anilins.

Aber noch hatte die Technik keine Verwendung für das Anilin. Da führte ein Zufall zu der Herstellung des ersten Anilinfarbstoffs.

Hofmann war 1845 nach England übergesiedelt, wo er seine Arbeiten über das Anilin fortsetzte. Unter seinen Schülern befand sich ein blutjunger Engländer, W. H. Perkin, der schon mit 18 Jahren Hofmanns Assistent war. In seinem jugendlichen Ehrgeiz wollte er aber auch Erfindungen auf eigene Faust machen, richtete sich zu Hause ein kleines Laboratorium ein und dachte durch Einwirkung von Sauerstoff abgebenden Mitteln auf Anilin das wertvolle Fiebermittel Chinin zu erhalten. An dessen Stelle erschien ein violetter Farbstoff im Glase. Nun hatten schon Runge und auch Hofmann bei ihren Arbeiten mit Teer manche bunten Farben aufblitzen sehen. Aber die waren ihnen nicht der Beachtung wert erschienen. Auch von Perkins Entdeckung hielt Hofmann nichts. Als ihm sein Schüler den neuen Farbstoff zeigte, sagte er ihm: „Kochen Sie diese Substanz erst einmal gründlich mit Tierkohle (zum Entfärben), dann kristallisieren Sie sie einige Male um und dann kommen Sie wieder". Der geschäftlicher eingestellte Engländer dachte anders als die deutschen Gelehrten. Er prüfte den erhaltenen Farbstoff, den er nach der Farbe der Malven Mauvein nannte, und fand, daß er eine schöne Färbung auf Seide ergab. Nun sicherte er sich das alleinige Recht auf die Herstellung seines Farbstoffs, indem er am 26. August 1856 das erste Patent auf seinen Anilinfarbstoff anmeldete. Mit seinem Vater gründete er die Firma Perkin & Sohn und brachte das Mauvein in den Handel.

Der Erfolg dieses Unternehmens veranlaßte nun alles, was Geld verdienen wollte, Fabrikanten, Kaufleute und Gelehrte, sich auf das Anilin zu stürzen. Es trat eine Art Goldfieber ein. Kaum war ein Jahr vergangen, da hatten die Franzosen das herrliche Fuchsin oder Rubin mit Hilfe des Arseniks hergestellt, und nun folgte Schlag auf Schlag. Hofmann stellte selbst das „Hofmanns Violet" her, Blau, Gelb und Grün erschienen kurz hintereinander.

Nun gewann auch das breite Publikum für die Anilinfarben Interesse. Besonders die Damenwelt war entzückt von ihrer leuchtenden Klarheit. In der hochgehenden Begeisterung übersah man gern, daß sie das Sonnenlicht nicht lange vertrugen, daß man ihnen mit Wasser und Seife nicht zu nahe kommen durfte, ja daß sie von ihrer Herstellung her noch oft das giftige Arsen enthielten. Später allerdings wurde man gegen sie mißtrauisch, was heute noch nicht ganz überwunden ist. Aber damals bezahlte man noch jeden Preis für sie. Als Hofmann auf der Weltausstellung in London 1862 eine Krone aus den metallisch schimmernden Kristallen dieser Farbstoffe vorzeigte, konnte er sagen, daß diese kostbarer als Gold wäre.

Da erschien ein neues Patent auf eine Färbung, die mit Hilfe von Anilin direkt auf Baumwolle hergestellt wurde. Der Engländer Lightfoot oxydierte Anilin auf der Faser in Gegenwart von Kupfersalzen durch den Sauerstoff der Luft und erhielt so ein tiefes Schwarz, das Anilinschwarz. Die Echtheit dieser Färbung übertraf sogar die der Naturfarbstoffe, so daß sich das Anilinschwarz bis heute die Gunst des Publikums erhalten hat und neuerdings sogar das Recht erhielt, die bekannte Marke „I" als Zeichen der Indanthrenechtheit zu tragen.

Bei allen diesen Entdeckungen war aber die Praxis der Wissenschaft vorausgeeilt. Der Farbenfabrikation wäre wohl kaum eine weitere Entwicklung beschieden gewesen, wenn die Wissenschaft nicht vermocht hätte, die Fülle der neuen Beobachtungen aufzuklären nud aus den gewonnenen Erkenntnissen heraus der Industrie weitere erfolgversprechende Wege zu weisen. Das größte Verdienst hieran hat neben Hofmann der große Gelehrte August Kekulé, auch ein Deutscher, der aber zu jener Zeit noch in Gent weilte. Er schuf die Grundlage für die Strukturchemie, die uns ein Bild der Anordnung der Atome innerhalb der vielen Tausende der chemischen Verbindungen gibt und für die Zukunft der Chemie von der weittragendsten Bedeutung werden sollte.

Nun erst, in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, dachte man auch in Deutschland daran, die Fabrikation des Anilins und der Anilinfarbstoffe aufzunehmen, und aus dieser Zeit stammen auch die heutigen Anilinfabriken. Allerdings waren hier die Vorbedingungen für eine Fabrikation in größerem Stil einstweilen nicht günstig. Die staatliche Zerrissenheit und das Fehlen eines Patentschutzes sprachen dagegen. Nur mit lächerlich kleinen Mitteln konnten die ersten Fabriken angelegt werden. Sie waren auch danach, kümmerliche, dunkle Buden. Aber der Geist der Liebigschen Forschung lebte noch in Deutschland und wurde gewaltig angeregt, als Hofmann und Kekulé wieder in ihr Vaterland zurückkehrten. Mit eisernem Fleiß und frohem Wagemut gingen die Chemiker an die Arbeit. Sorgfältig ausgearbeitete Verfahren, Lieferung stets gleichmäßiger hochwertiger Produkte und nimmer rastendes Weiterarbeiten ermöglichten vorerst nur einen kleinen

Gewinn zu erzielen, aber schließlich gelang es, auf dieser Grundlage weiterzubauen, und als das Deutsche Reich entstanden war, konnte die deutsche Farbenindustrie die der anderen Länder überflügeln.

Natürlich war es nicht das Anilin allein, das hier zu Hunderten und Tausenden von Farbstoffen verarbeitet wurde. Schon längst hatten Hofmann und andere Forscher mit den beim Anilin ausgebildeten Methoden eine große Menge von näheren und entfernteren Verwandten desselben dargestellt, wie die Toluidine, die Naphthylamine, die Phenylendiamine usw., und die Techniker verstanden es, jede neue Entdeckung sich dienstbar zu machen. So entstanden bald neue Farbstoffgruppen, von denen hier nur die Azofarben, die Schwefelfarben und die Küpenfarbstoffe, zu denen auch die schönen und echten Indanthrene gehören, erwähnt sein mögen.

Aus der Unzahl der Synthesen, das heißt des Aufbaues von Farbstoffen, die aus dem Anilin vorgenommen wurden, ist von besonderem Interesse die des Indigos durch Heumann im Jahre 1890. Dieser erhielt aus einer Verbindung des Anilins mit Essigsäure jenen hochgeschätzten Farbstoff, der seitdem ein wichtiges Industrieprodukt geworden ist.

Unverdorben hatte einst das Anilin aus dem Indigo gewonnen. Nach 64 Jahren gelangte man vom Anilin wieder zum Indigo. Aber auch auf anderen Gebieten gewann das Anilin hohe Bedeutung. Von ihm ausgehend wurden wichtige Arzneimittel hergestellt. Antifebrin, Phenacetin, Antipyrin sind nur einige aus der Reihe dieser Stoffe, die heute für die Heilkunde unentbehrlich geworden sind und unendlich viel zur Heilung und Linderung von Krankheiten und Schmerzen beigetragen haben.

In der Geschichte des Anilins und der Anilinfarbstoffe spiegelt sich das große Weltgeschehen wieder. Wie der Krieg eine Umstellung der Industrie brachte, so blieb auch der Ausgang desselben nicht ohne Einfluß auf die Farbenindustrie. Unsere Vormachtstellung schien vernichtet. Die Siegerstaaten, insbesondere der große Nutznießer des Völkerringens, Amerika, hatten den Ausschluß Deutschlands vom Weltverkehr benutzt, um sich die Früchte deutschen Fleißes zunutze zu machen. Eine riesige Industrie entstand auch dort. Man hoffte, unsere Farben dauernd vom Weltmarkt zu verdrängen. Der Kampf ist noch nicht entschieden, aber es ist uns gelungen, wieder vorwärts zu kommen, und wir werden sicher einen großen Teil des Weltbedarfs an Farbstoffen auch in Zukunft decken. Der Zusammenschluß der deutschen Fabriken zur I. G. ermöglichte eine Verbilligung und weitere Verbesserungen der Fabrikation, und die in den letzten Jahrzehnten in größtem Maßstabe aufgenommene Herstellung von Salpetersäure, Schwefelsäure und Chlor sichert uns die unentbehrlichen Rohstoffe. So können wir ruhig in die Zukunft schauen und bestimmt hoffen, das kostbare Erbe, das uns gottbegnadete Forscher hinterlassen haben, zu erhalten und zu vermehren.

Ein amerikanisches Urteil über die Deutsche Reichsbahn.

Von *dipl. cand.* Hermann Maey, Vors. des Verkehrszentralamtes der Deutschen Studentenschaft, Sitz Darmstadt.

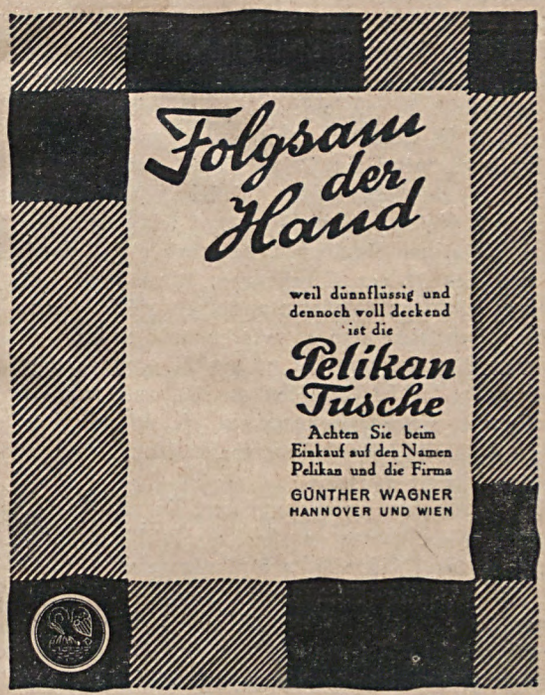
Unter der Überschrift „Good rail service attracts american tourists to Germany" (Guter Eisenbahndienst zieht amerikanische Touristen nach Deutschland) bringt das diesjährige Märzheft des „Magazins der New York-Centraleisenbahn" einen Aufsatz, in dem ein amerikanischer Eisenbahnfachmann seine anläßlich einer Studienreise durch Deutschland gewonnenen Eindrücke über die deutschen Eisenbahnverhältnisse wiedergibt. Das Urteil ist deshalb besonders wertvoll, weil der Amerikaner in jeder Hinsicht hohe Anforderungen an seine Verkehrsmittel stellt. Die nachfolgenden Zeilen stellen eine auszugsweise Übersetzung des Berichtes dar:

„Der Berichterstatter besuchte Deutschland im September 1926 und wurde in keinem Land Europas mit mehr Entgegenkommen und höflicher Aufmerksamkeit behandelt. Der Fremde wird mit hingebendem Eifer empfangen, welcher der verschlossenen Natur des Deutschen eigentlich fremd ist. Kein Land Europas bietet bessere Gaststätten und mehr anziehende Abwechselungen für Touristen und dazu zu vernünftigen Preisen wie Deutschland. Besonders verlangter Luxus ist natürlich wie in allen Ländern besonders zu vergüten. — Das Streben aller ist der industrielle Fortschritt, und trotz der durch den Krieg verursachten wirtschaftlichen Schäden wird Deutschland wieder zu einer Handelsgroßmacht. — Deutschland ist jetzt mit dem bestmöglichen Eisenbahnwesen versehen, wie die amerikanischen Verkehrsbeamten bezeugen können, welche Europa besuchten, um diese Verhältnisse zu studieren. Während ihres Aufenthaltes in Deutschland war die Abordnung Gast der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und konnte so die bemerkenswerten Fortschritte dieses riesigen Eisenbahnunternehmens in den letzten Jahren und die vielversprechenden Möglichkeiten für die zukünftige Entwicklung feststellen. Trotz aller Schwierigkeiten der Nachkriegszeit hat die Deutsche Reichsbahn es fertig gebracht, die Aufgabe des technischen Wiederaufbaues und der Reorganisation durch Zähigkeit und nicht nachlassende Energie erfolgreich zu bewältigen. — Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist das größte Eisenbahnunternehmen der Welt. Ihr Streckennetz hat eine Länge von über 53 000 *km*, ist also mehr als viermal so groß als das der größten englischen Eisenbahngesellschaft, der London, Midland und Schottischen Eisenbahn. In den Vereinigten Staaten gibt es große Gebiete, die von nur ein paar Eisenbahnlinien durchquert werden. Deutschland, das nur ein Fünfundzwanzigstel der Oberfläche der Vereinigten Staaten hat, besitzt das dichteste Eisenbahnnetz aller Länder. Es gibt in Deutschland nicht ein Dorf, das mehr als 10 Meilen (16 *km*) von einer Eisenbahnstation entfernt ist. Auf 1000 Quadratkilometer kommen im Durchschnitt 118,4 *km* Eisenbahnen gegenüber nur 40 *km* in den Vereinigten Staaten. In einigen Teilen des Reiches ist das Netz noch bedeutend


Herrenhemden nach Mass
Spezialgeschäft für Herrenwäsche
Ferdinand Carl Winter
Darmstadt / Gegr. 1873 / Elisabethenstr. 10

dichter, so kommen im hoch industriellen Staate Sachsen auf 1000 Quadratkilometer sogar 180 *km* Eisenbahnen. Die Zahl der Dampflokomotiven der Deutschen Reichsbahn beträgt ungefähr 30 000 (Die genaue Zahl ist nach dem Stand vom Juli 1927 25 015. Der Verf.), und ist so dreimal so groß als die der London, Midland und Schottischen Eisenbahn. Das investierte Kapital der Deutschen Reichsbahn ist 26 Milliarden. In ihrer neuen Form als Gesellschaft wird sie nach streng kaufmännischen Gesichtspunkten verwaltet, um so die schweren Verpflichtungen erfüllen zu können, die auf ihr als Folge des Dawes-Planes lasten. — Der Deutschen Reichsbahn fällt eine Aufgabe zu, die zu ihrer Erfüllung äußerst ernste Anstrengungen im Interesse des europäischen Verkehrs verlangt. Da Deutschland im Herzen Europas liegt, steht außer Frage, daß das Land ein verkehrspolitisch sehr wichtiges Bindeglied zwischen Ost und West ist. Trotzdem hat die Reichsbahn mit dem Wettbewerb ausländischer Bahnen zu rechnen, der ein mächtiger Antrieb ist, ihren Betrieb zu verbessern und zu verbilligen. Das Ziel der Leitung ist, allen Benutzern schnelle Beförderung und jede Bequemlichkeit sicherzustellen. Besondere Anstrengungen werden gemacht, um die Bedienung des Zugverkehrs nach den vielen Punkten von landschaftlicher oder geschichtlicher Bedeutung, nach den Heilbädern und nach den Hauptmittelpunkten deutscher Kultur zu verbessern. Den amerikanischen Besuchern Deutschlands wird auf diese Weise die Möglichkeit geboten, unter den günstigsten Bedingungen Deutschland und seine Sehenswürdigkeiten gründlich kennen zu lernen."

Dem Aufsatze sind eine Reihe guter Abbildungen beigegeben, u. a. ist die neue Einheits-Schnellzuglokomotive der Reichsbahn, Bauart 01, Betriebsgattung *S* 36.20, ferner die schwere Mallet-Güterzugtenderlokomotive, Bauart 96, Betriebsgattung *Gt* 88.16 abgebildet. Ansichten des neuen Abteils erster Klasse, des Inneren eines Schlafwagen-Abteils und eines neuen Speisewagens zeigen, wie die Reichsbahn den verwöhntesten Ansprüchen der Reisenden gerecht werden will.



Vom Grenz- und Auslandsdeutschtum.

Vom Kampf um Elsaß-Lothringen.

Von einem katholischen Mitarbeiter aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:

Ohne irgendwie Stellung zu den Vorgängen in Elsaß-Lothringen zu nehmen, hat der „Saar-Freund" bereits einige Male Aufsätze, die sich mit der dortigen Heimatbewegung beschäftigen, veröffentlicht, um seine Leser über die Vorgänge in dem dem Saargebiet benachbarten früheren Reichsland näher zu unterrichten. Lediglich aus diesem Grunde sei auch heute hier einiges mitgeteilt von dem, was in der letzten Zeit die Bevölkerung Elsaß-Lothringens sehr stark beschäftigt hat, zumal es sich um Probleme handelt, die noch längere Zeit ungelöst bleiben werden.

Festzustellen ist zunächst, daß die maßgebenden Regierungsstellen Frankreichs offen und mehr noch im geheimen mit größtem Eifer alles zu durchkreuzen suchen, was ihrer Ansicht nach der elsaß-lothringischen Heimatbewegung dienen kann; ein Beweis dafür, daß sie diese Bewegung nicht leicht nehmen. Kürzlich wußte vor allem die in Metz erscheinende „Lothringische Volkszeitung", ein auf dem Boden der katholischen Weltanschauung stehendes Blatt, von einem Fall zu berichten, der die Situation besonders scharf beleuchtet. In Straßburg sollte Ende September der 1. Internationale Caritas-Kongreß stattfinden. Die Vorarbeiten hierfür waren schon ziemlich weit gediehen. Insbesondere war auch die bischöfliche Behörde Straßburgs dafür gewonnen worden, nicht zuletzt wohl, weil sie sich von dem Kongreß eine Förderung der Caritasbestrebungen in Elsaß-Lothringen und eine Weckung des Caritasgedankens im Innern Frankreichs, wo man diese Organisation noch nicht eingeführt hat, versprochen haben wird. Als aber bekannt wurde, so berichtet die Presse, daß zu dem Kongreß mehrere führende deutsche Kleriker kommen und auch Kardinal Faulhaber-München sowie Prälat Dr. Seipel-Wien an der Tagung teilnehmen und auf ihr sprechen sollten, da habe man in Straßburg, ganz offensichtlich auf einen Wink von Paris hin, die Abhaltung des Kongresses unmöglich gemacht, indem der Straßburger Bischof sich geweigert habe, den Kongreß zu begrüßen oder durch ein Mitglied des Domkapitels begrüßen zu lassen, obschon es sich bei der geplanten Veranstaltung

um eine rein katholische und kirchliche Organisation handelt, die lediglich praktische, christliche Nächstenliebe auf katholischer Grundlage üben will und sich infolgedessen in Deutschland der stärksten Unterstützung der katholischen Bischöfe sowie auch des Papstes erfreut.

Die Sabotierung des Kongresses erregte namentlich in führenden katholischen Kreisen Elsaß-Lothringens das größte Aufsehen und das genannte katholische Metzer Blatt sah sich daher veranlaßt, u. a. folgendes zu schreiben: „Und da bekam man es in Straßburg mit Knieschlottern zu tun. Man denke sich auch, wenn ein Msgr. Seipel von den Straßburger Katholiken applaudiert würde, vielleicht stürmisch, wie man das bei dem Weltruf Seipels nur zu leicht verstehen könnte; wenn ein Kardinal Faulhaber, der einst als Universitätsprofessor eine Leuchte der Straßburger *Alma mater* gewesen ist, von seinen einstigen Schülern umjubelt würde; wenn gar in Straßburg Vergleiche gezogen würden zwischen der Organisation in anderen Ländern und der noch nicht organisierten Caritas in Frankreich; welche Gefahren mußte dann nicht ein solcher internationaler Caritas-Kongreß für die Assimilation des Elsasses an das Mutterland heraufbeschwören! Das war zuviel für nationalistische Herzen."

Daß durch die Vereitelung der Tagung für Frankreich irgend etwas gewonnen wurde, namentlich bei den Elsaß-Lothringern, wird hiernach wohl kaum jemand zu behaupten wagen. Auch hat der Straßburger Bischof durch seine Haltung in dieser Angelegenheit weder sich noch der katholischen Sache irgendwie genutzt. Ja, man geht wohl nicht fehl, wenn man das Gegenteil annimmt. Übrigens hat sich derselbe Bischof veranlaßt gesehen, Ende September einen Protest Straßburger Katholiken an Poincaré zu unterzeichnen. Der Grund des Protestes ist, daß an die Stelle einer verstorbenen katholischen Schulschwester eine weltliche Lehrerin gestellt und gleichzeitig mitgeteilt wurde, daß in Zukunft alle freiwerdenden Schulstellen mit weltlichen Lehrkräften besetzt werden sollen. Gegen diese Maßnahme und Ankündigung nahm eine Protestversammlung unter dem Vorsitz des Straßburger Bischofs Stellung mit dem Ergebnis, daß in der daraufhin an Poincaré gerichteten Eingabe darauf hingewiesen wird, daß Frankreich feindlich gesinnte Leute unter den Katholiken des Elsaß mit der Behauptung Anhänger zu werben suchten, daß sie, wenn sie Franzosen blieben, mit einer Verfolgung ihres Glaubens zu rechnen hätten. Diese Behauptung könne, so heißt es in der Eingabe — am besten durch Tatsachen widerlegt werden. Wenn aber gewisse Handlungen den Unglückspropheten Recht zu geben schienen, dann ereigne sich etwas Unabänderliches. Die in der St. Johannesschule begonnene Bewegung zum weiteren Verschwinden der elsäßischen katholischen Schwestern aus den Schulklassen würde den Feinden Frankreichs zugute kommen.

Auffallend ist hier vor allem die starke Betonung der großen Sorge des Straßburger Bischofs darüber, daß durch die Ersetzung katholischer Schwestern durch weltliche Lehrkräfte Frankreich politisch geschädigt wird. Unbegründet scheint diese Sorge nicht zu sein; denn es hat sich in den letzten Jahren besonders in katholischen Kreisen wegen der von Frankreich beliebten Kirchen- und Schulpolitik ein starker Umschwung in der Einstellung zu Frankreich vollzogen. Das geht nicht allein aus einer Anzahl katholischer Zeitungen hervor, sondern zeigt sich vor allem auch in der inneren Festigung der Heimatbe-



wegung, die so weit gediehen ist, daß ihre Führer offiziell zur Gründung einer eigenen politischen Partei übergehen konnten, die am Sonntag, den 18. September in Straßburg bei einer Teilnahme von etwa 300 Personen vorgenommen wurde.

Die Reden, die anläßlich der Gründung dieser Partei, die sich „Autonomistische Partei Elsaß-Lothringens" nennt, gehalten wurden und ebenso auch das unverzüglich veröffentlichte Parteiprogramm zeigen mit aller Deutlichkeit, daß man klar ist im Ziel und sich auch stark genug fühlt, das, was man will, mit aller Offenheit zu sagen. Kurz zusammengefaßt werden in dem Programm folgende 17 Forderungen erhoben:

1. Die elsaß-lothringische Rasse und Art muß aufrechterhalten und unterstützt werden.
2. Die deutsche Sprache muß die Grundlage des Unterrichts werden und den ersten Platz in der Schule, im öffentlichen Leben, in der Verwaltung und in der Kirche einnehmen.
3. Die Verwaltung des Landes muß den Bedürfnissen des Landes entsprechen, und aus dem Lande Gebürtige müssen an ihrer Spitze stehen.
4. Die Rechtsprechung muß verbessert werden. Die Wiedereinführung der Schöffengerichte wird gefordert. Die Schwurgerichte müssen ihre Verhandlungen in deutscher Sprache führen. Alle Schwurgerichts- und sonstigen Urteile, bei denen der französische Nationalismus die Wagschale zugunsten der Angeklagten hat beeinflussen können, müssen revidiert werden. Den Opfern der Ausschüsse zur Prüfung der Naturalisierungsanträge müssen Entschädigungen gezahlt werden. Die Strafanstalten müssen reformiert werden. Die Todesstrafe muß abgeschafft werden. Die Verbüßung der Strafe muß innerhalb des Landes erfolgen.
5. Die elsaß-lothringischen Eisenbahnen müssen Eigentum des elsaß-lothringischen Volkes werden.
6. Elsaß-Lothringen muß seine Staatsbank, sowie seine Postverwaltung haben.
7. Die Bodenreichtümer müssen Eigentum des Volkes werden.
8. Vereinigung der elsässischen Soldaten in eigenen Formationen, die im Elsaß stehen, mit Cadres in deutscher Sprache.
9. Die Sozialversicherung muß aufrechterhalten und verbessert werden.
10. Städtische Einrichtungen müssen aufrechterhalten und die städtischen Freiheiten verstärkt werden.
11. Eine Arbeiterkammer muß begründet werden, um die Zahl der Konflikte zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu vermindern.
12. Eine vollkommene Reform der Steuern muß erfolgen, die den Bedürfnissen des Landes und seinen Entwicklungsmöglichkeiten entspricht.
13. Eine besondere Zollzone für das Elsaß muß eingeführt werden, damit dieses sich gemäß seinen natürlichen Interessen ausdehnen kann.
14. Besondere Schulen für die Landwirtschaft, das Handwerk, die Handelsangestellten und mittleren Techniker.
15. Das Stimmrecht für die Frauen.
16. Aufrechterhaltung des *Status quo* in Schule und Kirche, was die religiösen Fragen betrifft.
17. Entschädigung der Opfer des Krieges, der Revalorisierung des Vertrages von 1919 und der Inhaber deutscher Kriegsanleihen.

Das hier Geforderte läßt an Klarheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Es ist ein Bekenntnis zum Föderalismus ohne Vorbehalt, mit dem Ziel, auf Grund des während des Krieges so laut proklamierten Selbstbestimmungsrechtes zu einem selbständigen, d. h. weder von Frankreich noch von Deutschland abhängigen Elsaß-Lothringen zu kommen, um, wie es in der Begründung, die den Forderungen offiziell gegeben wurde, heißt, dadurch nicht nur dem elsaß-lothringischen Volke, sondern auch dem europäischen Frieden zu dienen.

Die Führer der Heimatbewegung, namentlich die der neugegründeten Partei, werden sich darauf gefaßt machen müssen, daß sie einen ungeheuer harten Kampf zu bestehen haben werden. Das geht schon daraus hervor, daß man der fortgesetzten Hetze der französischen Nationalistenblätter behördlicherseits nachgegeben hat und mit Mitteln der Gewalt unter Verletzung des klaren Rechts jetzt gegen die Bewegung vorgeht. Die bekannte Berliner Monatsschrift „Elsaß-Lothringen" — „Heimatstimmen" sagt hierzu in ihrer letzten Ausgabe u. a.:

Frankreichs „Prestige" erträgt nicht, daß gegen die Jahrzehnte hindurch verbreitete Legende vom „urfranzösischen" Elsaß-Lothringen die schlichte Wahrheit gestellt wird. Frankreich will dem Volke, das es „befreit" hat, nicht zugestehen, nach seinen besonderen Lebensbedingungen sich zu entfalten. Es darf kein Elsaß-Lothringen mehr geben, kein elsaß-lothringisches Volk als lebendige, volkhafte, selbstbewußte Einheit.

Im Kampf der Geister und der Ideen setzt die französische Propaganda — den Staatsanwalt mit dem Hochverratsparagraphen ein, den chauvinistischen Terror, eine bezahlte Presse, Renegaten aus aller Herren Länder und das Heer seiner Spitzel.

Die Diktatur beginnt!

Minister Tardieu hat es am 1. Oktober in Straßburg versprochen; und die französiche Regierung hält in solchen Dingen Wort.

Wider alle Grundsätze eines Rechtsstaates wird die Herausgabe der „Wahrheit", des Blattes des „Elsässischen Oppositionsblocks" Claus Zorn von Bulachs, durch polizeiliche Überwachung der Druckerei verhindert.

Wider alle Pressefreiheit droht der Straßburger Präfekt der autonomistischen „Zukunft" Beschlagnahme an, wenn sie von der neuen „Autonomistischen Partei" oder überhaupt von Autonomie sprechen sollte!

Einen unliebsamen Gegner wie Bulach sucht man durch ein Justizverfahren aus der Kampffront seines Volkes herauszuholen. Man bezichtigt ihn des Verbrechens der Bedrohung des französischen Präfekten mit dem Tode!

Andere Männer werden folgen; die französische Presse fordert längst ihre Köpfe. Schon genügt es den französischen nationalistischen Verbänden nicht mehr, daß man die Autonomisten kneble; sie zeigen bereits auf Führer der größten Partei des Landes, auf Dr. Haegy, auf Professor Rossé, auf andere „Komplizen der Agenten des Auslandes".

In den Augen der Franzosen ist es fluchwürdig, wenn das Elsaß und Deutsch-Lothringen den Schutz seiner deutschen Muttersprache verlangt, wenn das elsaß-lothringische Volk Anerkennung als „nationale Minderheit" von dem gleichen Frankreich verlangt, das sich vor der Welt als Vorkämpfer der Rechte und Freiheiten der kleinen Völker ausgibt.

Deutscher denk an deine Pflicht:
Vergiß die Brüder draußen nicht!
Gedenket der Deutschen im Ausland!

Die Saarverhältnisse verlangen eine Lösung.

Eine große Saarkundgebung veranstaltete in Frankfurt a. M. die Ortsgruppe Frankfurt des Bundes der Saarvereine. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. von Kraewel, stellte in seiner Begrüßungsansprache fest, daß das Saargebiet weiterhin die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erfordere. Die jeweils in Genf zur Erörterung stehenden Fragen seien nur Ausschnitte aus den Klagen, die die Bevölkerung des Saargebiets zu erheben gezwungen sei. Auch heute noch folge Angriff auf Angriff gegen heimische Sitte und verbrieftes Recht. Der Redner gab dann in großen Zügen ein Bild von den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen, die das Versailler Diktat im Saargebiet geschaffen hat und kam dann auf die großen Aufgaben volkstümlicher Aufklärungsarbeit zu sprechen, die sich der Bund der Saarvereine gestellt hat.

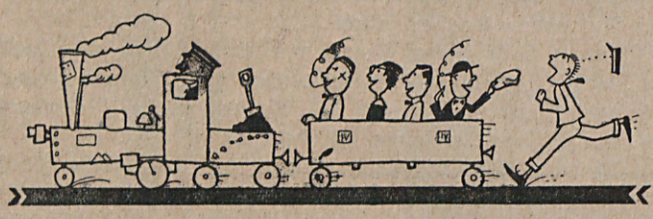
Den Hauptvortrag des Abends hatte Pfarrer Dr. Schlich-Saarbrücken zu dem Thema übernommen: „Der deutschen Saarbevölkerung Not, Hoffnung und Sehnsucht". Seine Worte waren eine schwere Anklage gegen die Saarregierung, die ihrer Pflicht, nur das Recht und die Wohlfahrt der Saargebietsbevölkerung zu kennen, nicht nachgekommen sei. Alle Rückschläge, alle Nöte und Sorgen hätten aber die Bevölkerung in ihrem Glauben an die endliche Befreiung des Saargebiets und seine Rückkehr zum übrigen deutschen Vaterland nicht wankend machen lassen können. Er hob im übrigen die großen Verdienste des Bundes und der Geschäftsstelle Saarvereine hervor, deren Aufklärungsarbeit im unbesetzten Deutschland und im Ausland den Freiheitskampf an der Saar wesentlich gestärkt habe.

Die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen des ausgezeichneten Redners wurden durch die Annahme der folgenden Entschließung noch besonders unterstrichen:

„Immer noch ist die Bevölkerung des Saargebiets gegen ihren Willen einer landfremden Regierung unterstellt, bei der Frankreich weitgehendste Unterstützung für seine Verwelschungspläne gefunden hat und noch findet. Kulturell bedrängt, politisch entrechtet und wirtschaftlich versklavt leiden deutsche Volksgenossen an der Saar nunmehr schon mehr als acht Jahre unter der Fremdherrschaft. Not und Bedrängnis sind in der letzten Zeit noch gestiegen. Aussicht auf Besserung bietet nur die baldige Rückkehr zum Reich. Sie wird von allen Volksgenossen an der Saar ohne Unterschied der Weltanschauung, des Standes und der Parteizugehörigkeit mit größtem Nachdruck gefordert. Von der jetzt von ihnen getrennten Bevölkerung des Reiches, insbesondere von den zuständigen Regierungsstellen erwarten sie auch weiterhin tatkräftige Unterstützung in ihrem schweren Kampf für ihre Existenz und die Deutscherhaltung des Saargebietes. Die Versammelten sprechen der Saarbevölkerung aufrichtig Dank und wärmste Anerkennung für ihre treudeutsche Haltung aus. An die Reichsregierung aber richten sie die Bitte, bei dem Völkerbund geeignete Schritte zu unternehmen, daß dieser, worauf der Artikel 19 der Völkerbundssatzung schon verweist, nunmehr die Saarfrage im Sinne der Bevölkerung löst, die deutsch war, deutsch ist und deutsch bleiben will und wird. Diese Lösung ist um so mehr notwendig, damit der hochkultivierten Saarbevölkerung endlich das Selbstbestimmungsrecht der Völker zuteil wird, gleichzeitig auch das Mißtrauen an der Saar beseitigt und ein Haupthindernis jeder Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich aus dem Weg geräumt wird."

Von der Hochschule.

Studentische Ämter.



Verkehrsämter.

1. Verkehrszentralamt der Deutschen Studentenschaft, Sitz Darmstadt.

Die Bestimmungen für die Gewährung der Vergünstigung der Schülerferienkarten sind erweitert worden. Künftig wird diese Vergünstigung auf dem Erstattungswege auch solchen vom Ziel einer Fahrt zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken am Semesterschluß nach dem Schulort zurückkehrenden Studierenden gewährt,

1. deren Eltern am Schulort wohnen,
2. die am Schulort wohnen und keine Eltern oder Angehörige haben oder deren Eltern (Angehörige) im Ausland wohnen, wohin die Studierenden der großen Entfernung wegen während der Ferien nicht reisen können.

Voraussetzung bleibt, daß für die Hinfahrt die Fahrpreisermäßigung zu wissenschaftlichen und belehrenden Zwecken in Anspruch genommen ist und sie auf der Rückfahrt nicht ausgenutzt werden kann, weil die Mindestzahl nicht erreicht wird.

*

Jeder verkehrstechnisch interessierte Student beschafft sich das

Merkbuch für Werkstudenten und Reichsbahnbauführer im Lokomotivfahrdienst. Vorzugspreis für Studierende 1,75 *RM*.

Erhältlich beim Studentischen Verkehrsamt Darmstadt,
bei der Arbeitsvermittlung, Gruppe Reichsbahn, der Studentischen Wirtschaftshilfe Darmstadt,
beim Materialamt der Studentischen Wirtschaftshilfe Darmstadt.

Maey.

*

Wir sind in der Lage, das Jahrbuch für Eisenbahnwesen 1925/26 zu dem äußerst billigen Stückpreis

von 4 RM an Studierende abzugeben, während der Ladenpreis des Buches 20 RM beträgt. Das Buch ist von hervorragenden Fachleuten des Eisenbahnwesens verfaßt und enthält bei 550 Seiten 127 Abbildungen und 4 Tafeln. Wir sind überzeugt, daß sich bei dem überaus lohnenden Angebot zahlreiche Interessenten finden werden und bitten, etwaige Bestellungen aus technischen Gründen möglichst umgehend bei uns anzumelden.

2. Studentisches Verkehrsamt Darmstadt.

Infolge der dauernden Schwierigkeiten, die uns die unseren Taschenfahrplan herstellende Druckerei macht, konnten wir mit der Firma nicht mehr zusammenarbeiten. Unser beliebter Taschenfahrplan erscheint deswegen zu unserem Bedauern nicht mehr. Die amtlichen Fahrpläne der Reichsbahndirektionen Mainz und Frankfurt a. M. sind jedoch bei uns erhältlich. Insbesondere können wir den der Rbd. Frankfurt a. M. empfehlen.

Mitarbeiter gesucht!

Die vorgenannten studentischen Verkehrsämter suchen zur Mitarbeit dringend einige Kommilitonen, die am Verkehrswesen interessiert sind. Infolge der reichhaltigen Bücherei und der zahlreichen verkehrstechnischen Zeitschriften ist ihnen Gelegenheit gegeben, sich im Amt weiter fortzubilden. Anmeldungen in den täglichen Sprechstunden von 11^{10} bis $12^{1}/_{4}$ Uhr erbeten. Prinz von Hessen.

Hochschulbibliothek.
Hauptbücherei der Technischen Hochschule.

Zugleich mit dieser Nummer der „Hochschulzeitung" wird das Zugangsverzeichnis Nr. 55 erscheinen, in dem die auf Antrag der Herren Fachprofessoren gekauften sowie die wichtigeren geschenkten Neuzugänge aus der Zeit vom 1. Juli bis 30. September d. J. verzeichnet sind.

Da diese Zugangsverzeichnisse vierteljährlich erscheinen, wird in der „Hochschulzeitung" künftig mindestens einmal im Monat der Neuzugang mitgeteilt werden, damit die beschafften Bücher alsbald bestellt und benutzt werden können. Ein kurzes Inhaltsverzeichnis der größeren Werke wird hinzugefügt werden.

*

Auf der 23. Versammlung Deutscher Bibliothekare (Bibliothekartag), der in Dortmund am 8. bis 10. Juni d. J. stattfand, wurde einstimmig der folgende Antrag angenommen:

„Der Bibliothekartag wolle beschließen, eine Kommission zur Prüfung folgender Fragen einzusetzen:

1. Welches ist der Stand, die Verteilung und die Zugänglichkeit der technisch-wissenschaftlichen Literatur in den Bibliotheken der Hochschulen, Vereine, der industriellen Werke und Verbände?
2. In welcher Weise wird der Bedarf an technischer Literatur am besten befriedigt und eine Zusammenarbeit der technischen Bibliotheken untereinander und mit den übrigen wissenschaftlichen Bibliotheken gewährleistet? (Sammelgebiete, Titeldruck, Zugangsverzeichnisse, Leihverkehr.)
3. Welche Maßnahmen erscheinen geeignet, eine Lösung der Probleme des technisch-wissenschaftlichen Literaturnachweises und der Literaturauswertung herbeizuführen? (Kataloge und Systeme, Referatenwesen, Nachweisstellen, technische Auskunft.)

Die Kommission wird ermächtigt, zur Bearbeitung dieser Fragen mit den Spitzenverbänden der Deutschen Industrie und Technik (Reichsverband der Deutschen Industrie, Verband technisch-wissenschaftlicher Vereine, V. D. I., Deutscher Ausschuß für technisches Schulwesen u. a.) in Fühlung zu treten und wird beauftragt, zum nächsten Bibliothekartage einen Bericht zu erstatten. Die Zusammensetzung der (6 Mitglieder zählenden) Kommission, die Organisation und Verteilung der Arbeiten wird dem Vorstande übertragen."

Dr. Fr. L.

Mitteilungen der Hochschulbehörde.

Darmstadt, den 18. Oktober 1927.

Betr.: Hochschulstatistik.

An die Herren Studierenden und Hörer.

Nach einer Verfügung des Hessischen Landesamts für das Bildungswesen haben sämtliche Studierende und Hörer zu Zwecken der Berufsberatung und der Statistik Fragebogen auszufüllen, die gleichzeitig mit dem Anmeldebogen ausgegeben werden.

Die beiden Fragebogen sind sorgfältig auszufüllen und mit dem zur Berechnung des Unterrichtsgeldes an das Sekretariat einzuliefernden Anmeldebogen abzugeben (unter Benutzung des Briefbogens vor dem Sekretariat).

Die Ausweiskarten werden von der Kasse nur dann ausgehändigt, wenn die Fragebogen ordnungsgemäß ausgefüllt abgegeben sind.

Der Rektor: Dr.-Ing. Kammer.

*

Darmstadt, den 19. Oktober 1927.

Betr.: Verteilung der Zeichentische im Wintersemester 1927/28.

An die Herren Studierenden und Hörer.

Die Zuweisung der Zeichentische beginnt am 24. Oktober und schließt am 19. November. Auf die Beachtung des Daueranschlages über Platzverteilung wird hingewiesen. Näheres wird am Schwarzen Brett jeder Abteilung bekannt gegeben.

Vormerkungen finden nicht statt.

Der Rektor: Dr.-Ing. Kammer.

Die wirtschaftlich besten **Reißzeuge** mit Parallelzirkel sind die von **Lotter**

Bücher und Zeitschriften.

Die Raben des Kyffhäuser. Von Robert Hohlbaum. Ein Roman der Burschenschaft und ihres Zeitalters. Broschiert Mk. 5.—, in Leinen geb. Mk. 7.—

Eine alte Sage meldet vom Kaiser Rotbart, daß er im Kyffhäuser die Geburtsstunde des neuen erlösten Deutschlands erwartet. Noch immer schläft der Kaiser, noch immer umfliegen die Raben seine Burg, noch immer ist der Traum von einem großen, alle seine Kinder umfassenden Deutschland nicht Wahrheit geworden. Dieser Traum beherrschte von Anbeginn ihres Bestehens vor allem die deutsche Burschenschaft, und so ist der Roman, der den Titel „Die Raben des Kyffhäuser" trägt, auch der Roman der unter den Farben der Burschenschaft geeinten Jugend. Über das Rein-Studentische hinauswachsend aber ist er zum Roman der deutschen Einheitsbewegung, zum Roman der deutschen Jugend überhaupt, vielleicht zum Roman Deutschlands geworden.

Ein gewaltiges Stück deutschen Kulturlebens steigt mit diesem Roman dichterisch stark, in Stimmung von visionärer Kraft und in Szenen von hinreißendem Schwung leuchtend vor uns auf. Ein großartiges Zeitgemälde wird vor uns ausgebreitet, bewundernswert in seinen imposanten Ausmaßen, unverfälscht in seiner historischen Treue und Geltung, ungebrochen in der Wirkung auf uns Gegenwärtige, unerschütterlich vor allem in der tiefen Gläubigkeit an Deutschlands Sendung, Deutschlands Zukunft.

Veranstaltungen.

Von der „Christengemeinschaft" ging uns folgende Notiz mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

Die Christengemeinschaft, eine Bewegung für religiöse Erneuerung, geleitet von *Dr.* Friedr. Rittelmeyer, lädt ein zu folgenden Veranstaltungen, die vom 11. bis 13. November im Festsaal der Städt. Akademie für Tonkunst, Elisabethenstraße, stattfinden: „Die Natur als Gott oder Dämon", 3 Vortrags- und Besprechungstage. Behandelt soll werden das Verhältnis des Menschen zur Natur und zur Technik im Wandel der Zeiten, die Christusverkündigung im alten Ägypten und die damalige Naturbeherrschung, die Naturverehrung des mittelalterlichen Menschen, die moderne Naturanschauung und das Suchen nach dem Christus, Technik und Kunst. Es ist beabsichtigt, einleitend jeweils über eins dieser Gebiete zu sprechen, um jedes Mal danach in eine Besprechung und auch Fragenbeantwortung überzugehen. Im Rahmen dieser Veranstaltung führen die Frankfurter Laienspiele der Christengemeinschaft das Oberuferer Paradies-Spiel auf. Das ausführliche Programm wird durch Anschläge bekannt gegeben. Es wird den Studenten interessieren, wenn von einem zentralen Gesichtspunkt aus Fragen der Natur-Erkenntnis und der Religion in ihrem Zusammenhang erörtert werden.

Die Studentenschaft ist zu dieser Veranstaltung eingeladen. Karten zu ermäßigtem Preis sind zu haben ab 5. November bei der Sekretärin des Ausschusses der Studentenschaft (Zimmer 4). Veranstalter sind die Pfarrer in der Christengemeinschaft: *Dr.* Alfred Heidenreich, Martha Heimeran, *Dr.* Joh. Hemleben und Joh. Thielemann.

Nachruf!

Am 26. August ds. Js. ist unser lieber Mitarbeiter

Hans Adolph

stud. ing.

in Dillingen a. Saar bei Ausübung seiner praktischen Ferienarbeit durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen.

Er war uns ein lieber, hilfsbereiter Freund, dessen Andenken bei uns in Ehren steht.

Studentischer Pressedienst Darmstadt

K. Keller Amtsleiter — **H. E. Siebert** Schriftleiter

Nachruf!

Der Ausschuß der Studentenschaft erfüllt hiermit die traurige Pflicht, alle Kommilitonen von dem Hinscheiden der Herren

Alfred Braun
stud. mach.

Hans Adolph
stud. ing.

Heinz Jungmann
cand. electr.

Hans Völker
cand. mach.

Paul Briebrecher
Herrmannstadt (Siebenbürgen)

geziemend in Kenntnis zu setzen.

Der Ausschuß der Studentenschaft

Werner Dürsch, 1. Vorsitzender — H. K. Du Bois, 1. Schriftführer



Photohaus Umbreit

Darmstadt

Soderstrasse 8 — Am Kapellplatz

Vorteilhafte Einkaufsquelle
für
Photoapparate u. Bedarfsartikel
Aufnahme techn. Zeichnungen

Diapositive
Atelier-Aufnahmen
Amateur-Arbeiten

Studierende verlangen Vorzugspreise



der unerreichte und
verläßlichste Zeichenstift
stets in gleicher Güte!



für
Schreiben, Zeichn. u. Stenographieren
bringen Erfolg in Form von
höheren Leistungen
trotz geringstem Zeit-, Geld- und Müheaufwand
Mars-Stifte sind Staedtler-Stifte

Staedtler-Stifte seit 1662

J. S. Staedtler
MARS-Bleistiftfabrik, Nürnberg

Fabrik-marke Halb-Mond

Nestler-Reißzeugfabrik

Lahr i. B.



Fabrik feiner Präzisionsreißzeuge

Man verlange Katalog

Im Speisehaus
„Böttingers Brauerei"
Ludwigsplatz 8, am Bismarckdenkmal
erhalten Sie einen vorzüglichen, reichen
MITTAGS-TISCH
zum Preise von Mk. —.80.
Auswahl unter 3 verschied. Diners.
Ab 6 Uhr abends „Stammessen" von Mk. —.50 an.
Kein Trinkzwang.

PREISERMÄSSIGUNG

Den Herrn Studierenden, wie den student. Körperschaften überlassen wir unsere Zeitung zu einem ermäßigten Bezugspreis und zwar monatlich für

:-: Mk. 2.50 :-:

Die Beträge erbitten wir an unsere Geschäftsstelle (Postscheckkonto Berlin N. W. 7, Nr. 32613

„TÄGLICHE RUNDSCHAU"
Berlin W 57 / Vertriebsleitung / Bülowstraße 66

Vornehme Herrnbekleidung

fertig und nach Mass
empfiehlt

W. DEUSTER
K.-G.
Marktplatz und Marktstraße

Ausstellung: Rheinstraße 26

Luftkurort Einsiedel
bei Darmstadt

Durchgangsverkehr: Darmstadt—Frankfurt a. M.—Aschaffenburg
AUTO-GARAGE
Fernsprecher: Darmstadt 44

Erstklassig eingerichtete Fremdenzimmer - Gute Küche
Bestgepflegte Getränke - Pension von 5 Mark an
Schöner Sommeraufenthalt mitten im Fichtenwald am Wildpark
Angenehme Spaziergänge

Gesellschaftszimmer für Verbindungen und Vereinigungen stets zur Verfügung
Für Verbindungen und Vereinigungen Preisermäßigung auf sämtliche Getränke und Speisen.

Besitzer: Franz Siebert

Parade-Ausstattungen



Gegründet 1842

Fecht- und Mensur-Ausrüstungen
Couleurbänder, Mützen, Stürmer
Cerevise, Bier-, Wein- und Sektzipfel
Dedikations-Artikel
Direkte Lieferung zu Fabrikpreisen
Größte Leistungsfähigkeit
Studenten-Utensilien-Fabrik
Emil Lüdke
vormals Karl Hahn und Sohn, G. m. b. H.
Jena in Thüringen 48
Älteste und größte Fabrik dieser Branche
Verlangen Sie Katalog gratis

Schriftschablonen



Rechenschieber Leichtbau
Paustinktur Klementine
Schraubenschablonen
Abrundungsschablonen
In Zeichenwarengeschäften erhältlich

Seit 50 Jahren
liefern wir

Filtrierpapiere

für alle vorkommenden Arbeiten in unerreichter Beschaffenheit uud Vielseitigkeit auf Grund gesammelter Erfahrungen aus Fachkreisen.

Erhältlich bei Firmen des Laboratoriumbedarfs

Carl Schleicher & Schüll
DÜREN, Rheinland

Schutz-Marke. Papier

Gewöhnen Sie sich bei Zeiten an den Gebrauch unserer

Millimeterpapiere

in Rollen, Bogen und Blocks
Sonderheit:
Logarithmenpapiere und Profilhefte
Unentbehrl. Hilfsmittel für Berechnungen und graphische Darstellungen aller Art
Durch alle Papierhandlungen erhältlich

Carl Schleicher & Schüll
DÜREN, Rheinland

Feinbäckerei und Konditorei
Hans Roth
nächst der Hochschule
Lauteschlägerstrasse 8

empfiehlt ab 7 Uhr früh
sämtliche Backwaren
in ff. Güte und Qualität

*

Täglich 3 mal
frische, warme Brötchen